

da. Das LeseRadio
Binde **vinci** *deinen Karren an einen Stern!*

~ Ausgabe 2 · 29. November 2014 · da.vinci.kultradio.eu ~

UMSTÜLPUNG

85 Jahre

29.11.29 – 29.11.14



PAUL SCHATZ STIFTUNG
zur Förderung von Zukunftstechnologien



Festschrift

Inhaltsverzeichnis

Tobias Langscheid	
Ein möglicher Anfang	1
Vera Koppehel	
Wie kommt das Neue in die Welt?	3
Ronald Richter	
Interview mit Professor Uwe R. Brückner	5
Paul Schatz Stiftung	8
Ronald Richter	
Interview mit Matthias Mochner	11
Paul Schatz	
Wege und Abwege des bildenden Künstlers im Lichte der Initiation	17
Ronald Richter	
Interview mit Eva Wohlleben	23
Albert Steffen	
Mathematik und Dichtung	27
Ronald Richter	
Interview mit Éric Wasser	29
Paul Schatz Gesellschaft	32
Die Legende	
Der Holzschnitzer	33
Die Buchvorstellung	
„Gedanklich aus der Kurve fliegen“	34

Impressum

Verlag

edition kult.buch
Heiligendammer Str. 17a
D-14199 Berlin
~
+49 (0)151 156 77 846
info@kultradio.eu
~
www.kultradio.eu

Redaktion

Ronald Richter
~

Redaktionelle Mitarbeit

Vera Koppehel
Sebastian Jüngel
~

Fotografien

Uwe R. Brückner · Georg Iliev ·
Matthias Mochner · Ronald Richter

Sonderausgabe

im Auftrag der Paul Schatz Stiftung
~

Paul Schatz Stiftung

Jurastrasse 50
CH-4053 Basel
~
+41 (0)61 365 90 30
info@paul-schatz.ch
~
www.paul-schatz.ch

Gestaltung

MHFischer · blattwerk-dd.de
~

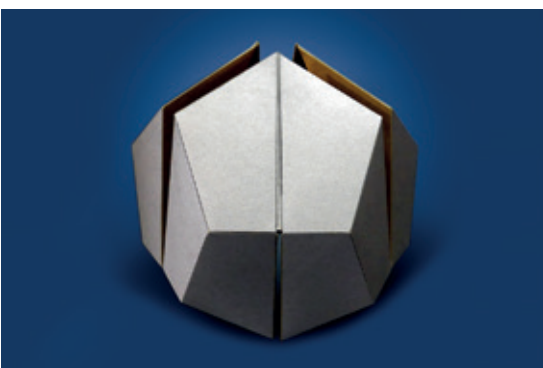
V. i. S. d. d. P.

Ronald Richter

Tobias Langscheid,

was hat die Umstülpung mit Dir und deinem Leben gemacht?

Das kann ich vielleicht besser beantworten, Ronald, wenn ich mit Dir in ferner Zukunft auf einer Wolke sitze und mit entsprechender zeitlicher Distanz darüber philosophieren kann.



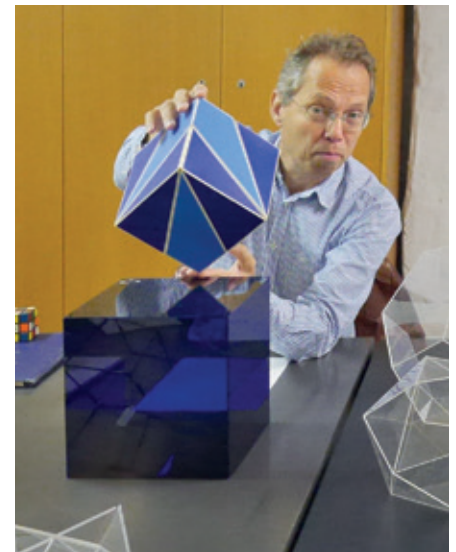
Pentagondodekaeder - nach Paul Schatz, Modell: Alexander Heinz.

Wir befinden uns alle in einer permanenten Umstülpung und man bräuchte da wirklich einen ruhigen Ausgangspunkt, um sich einen Überblick zu verschaffen. Ich war gestern zum ersten Mal im Franz Marc Museum. Für mich ist erneut deutlich geworden, dass die Maler am Anfang des 20. Jahrhunderts um den Blauen Reiter, bei den Künstlern in Paris und bei der Avantgarde in Russland Wegbereiter der Umstülpung waren. Voraussetzung der Umstülpung ist die Zerstörung der alten Formen oder deren Vorstellungen davon. Die Maler haben die alten Formen, die alte Art der Verwendung der Farben und des Lichtes aufgelöst. Robert Delaunay, Franz Marc und Wassily Kandinsky und eben auch Kasimir Malewitsch sind die Wegbereiter für den Zugang zu dem Geistigen. Umstülpung ist nur möglich, wenn man die Form zerstört oder sie von unserer materiellen Sicht befreit. Die genannten Künstler trugen auch mit dazu



OLOID Typ 600, gezeigt zur Ausstellung „Alchemie des Alltags“ im Kunstmuseum Stuttgart.

bei, dass sich Rudolf Steiner überhaupt in einer Atmosphäre bewegen konnte, um mit der Geisteswissenschaft darin ein Echo zu finden. Bilder von Robert Delaunay oder von Kasimir Malewitsch brechen die Formen auf. Und die rhythmische Aufteilung des Kubus entlockt ihm seine Beweglichkeit, die sich nach langer Ruhephase wieder bewegen kann. Die Metamorphose und auch die Bewegung der Umstülpung ist nur rhythmisch erlebbar. Wesentlich ist bei der Arbeit von Paul Schatz, dass er das Prinzip der Umstülpung bis in den Bereich der Technik verwirklichte. Die Konsequenz, die sich da verbirgt, ist noch von niemandem wirklich begriffen. Den Würfel umstülpen ist das Eine, aber in der Technik das Prinzip der Umstülpung wirksam zu machen eine andere Geschichte. Diese angestoßene Entwicklung kann nur realisiert



Tobias Langscheid
Präsident der Stiftung, Mitgesellschafter der Inversionstechnik GmbH und Enkel von Paul Schatz.

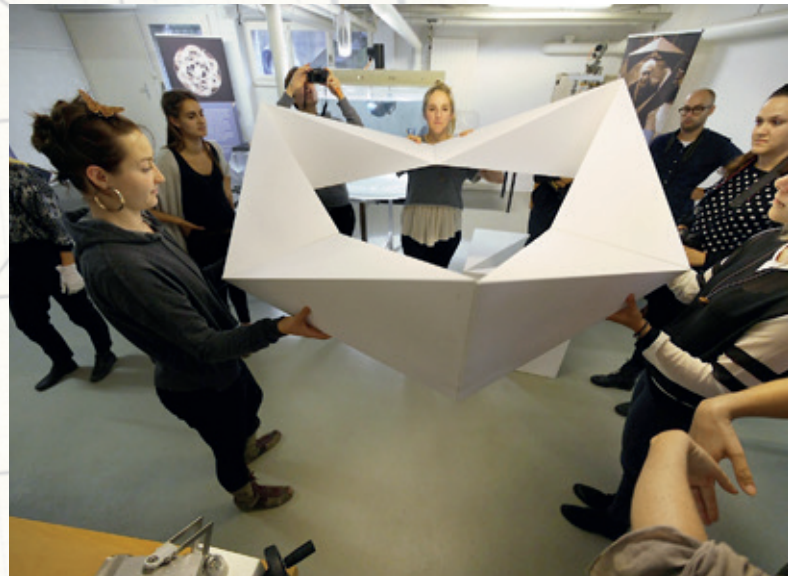
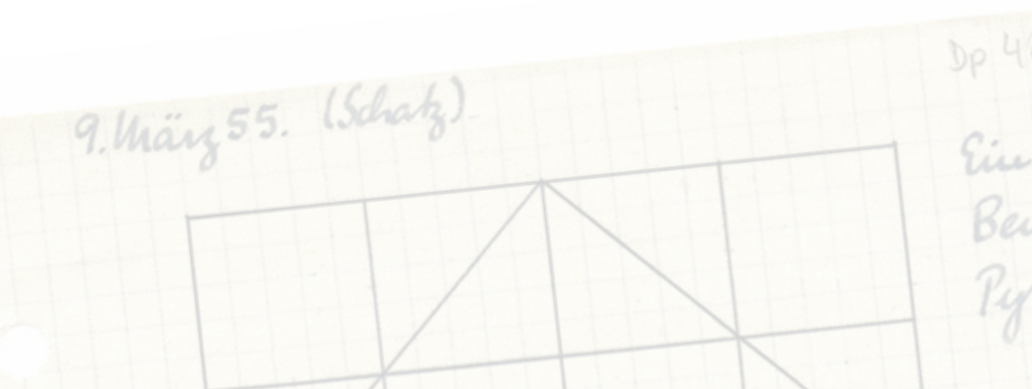
werden, wenn auch die sozialen Prozesse ihre angemessene Umstülpung und Bewegung erfahren. Eine dynamische Entwicklung ist solange nicht zu erwarten, solange an den alten Strukturen der Gesellschaft festgehalten wird.

Die Innenmischer Turbula und Inversina und der Oloid-Belüfter und Rührer für das Wasser eröffnen Anwendungen, die sich in einem Bruchteil der ursprünglich verwendeten und verschwendeten Energie bewegen.

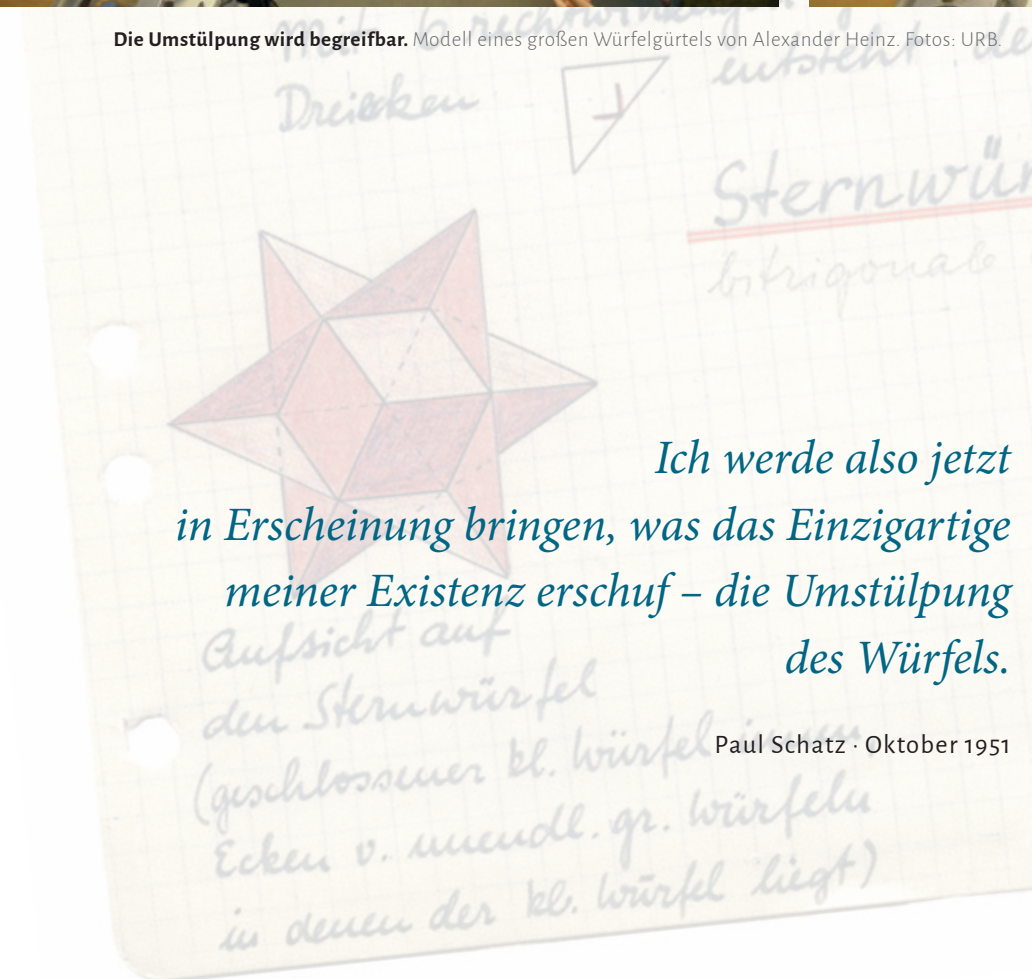
Die dynamische und rhythmische Wirkung im Lebendigen ist noch überhaupt nicht erforscht, aber auch hier sind klare Hinweise, dass all das Bisherige, was die Technik bot, mit der Zeit verschwinden muss. Daran möchten wir in der Paul Schatz Stiftung arbeiten. Und wie gesagt, vielleicht können wir uns in ferner Zukunft einen Überblick verschaffen, was uns die Umstülpung bedeutet.

Also, dies könnte ein Anfang sein.

Tobias Langscheid

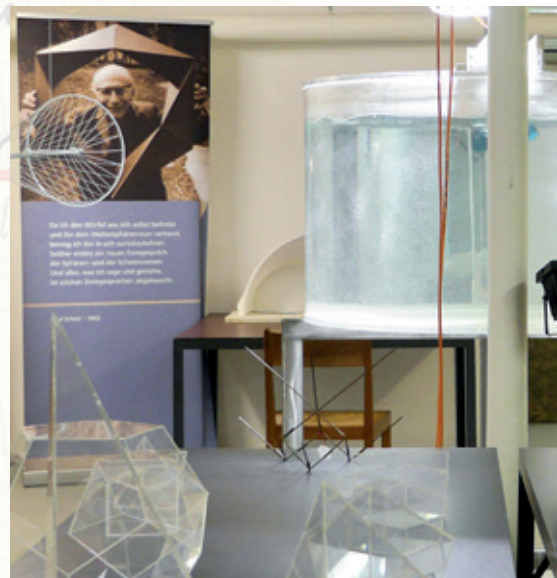


Die Umstülpung wird begreifbar. Modell eines großen Würfelgürtels von Alexander Heinz. Fotos: URB.



*Ich werde also jetzt
in Erscheinung bringen, was das Einzigartige
meiner Existenz erschuf – die Umstülpung
des Würfels.*

Paul Schatz · Oktober 1951



Wie kommt das Neue in die Welt?

85 Jahre Umstülpung — und jetzt?

Das Paul-Schatz-Laboratorium entsteht. Im kreativen und alternativen Basler Gundeliquartier hinter dem Hauptbahnhof möchte in den nächsten 12 Monaten ein Hinterhofgebäude in ein Laboratorium für künstlerisches Denken und interdisziplinäres Handeln verwandelt werden.

Die Paul Schatz Stiftung ist mit dem besonderen und einzigartigem Nachlass von Paul Schatz in einer Liegenschaft der Edith Maryon Stiftung zu günstigen Konditionen beheimatet. Das Gebäude an der Jurastrasse 50 ist jedoch fünfzig Jahre alt und entspricht nicht mehr den Bedürfnissen einer modernen Archiv- und Vermittlungskultur. Dies macht Erneuerungen mit Ausbau und Umbauten notwendig. Zudem soll das Archiv besser geschützt und zeitgemäße Ausstellungen und Projekte das Thema intensiver in den gesellschaftlichen Diskurs verankern helfen.

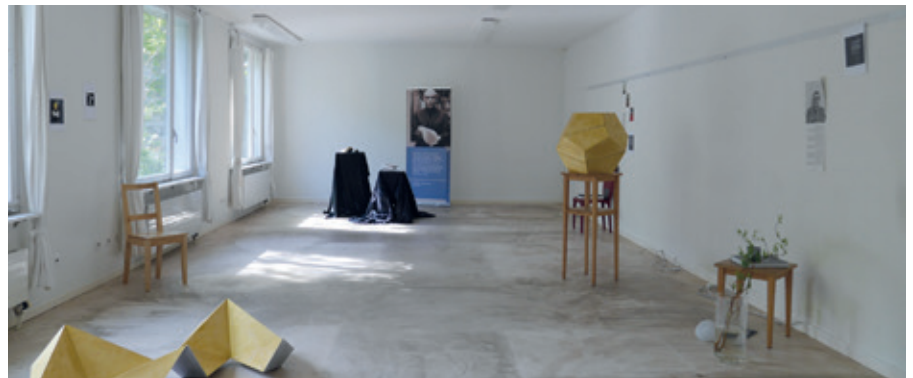
Konkret heißt das, dass ab sofort dieses Gebäude neu- und umgestaltet wird. Die Ausstellungs- wie Aktionsflächen sollen sich zukünftig vom Archiv im Keller über das gesamte Erdgeschoss bis in den Hof hinein erstrecken und den Geist des Erfinders atmen. Funktions- und Büroräume gilt es gestalterisch und nutzungstechnisch zu integrieren. Die Objekte, interaktive Modelle und die verblüffenden Anwendungen der Exponate sollen innovativ und zukunftsorientiert in Szene gesetzt werden. Um dies zeitgemäß und finanziell realistisch umzusetzen, sind wir als ersten Schritt mit dem Institut für Innenarchitektur und Szenografie, der Hochschule für Gestaltung und Kunst Basel unter der Projektleitung von Herrn

Prof. Uwe R. Brückner eine Kooperation in Form eines Semesterprojektes eingegangen. Seit Ende September vertiefen sich nun 9 StudentInnen u. a. in die Gesetzmäßigkeiten platonischer Körper, den Goldenen Schnitt und entdecken in den Archivschachteln, die allein rund 20.000 Briefe enthalten, das Neuland: Paul Schatz.

Es ist daran gedacht, einen Entwurf, eine Auswahl oder Fusion verschiedener Entwurfsteile zu realisieren und die Studierenden an der Realisierung zu beteiligen.



Vera Koppehel · Projektleitung Laboratorium, Stiftungsrätin.



Neue Freiräume in der Basler Jurastrasse 50. Fotos: URB.

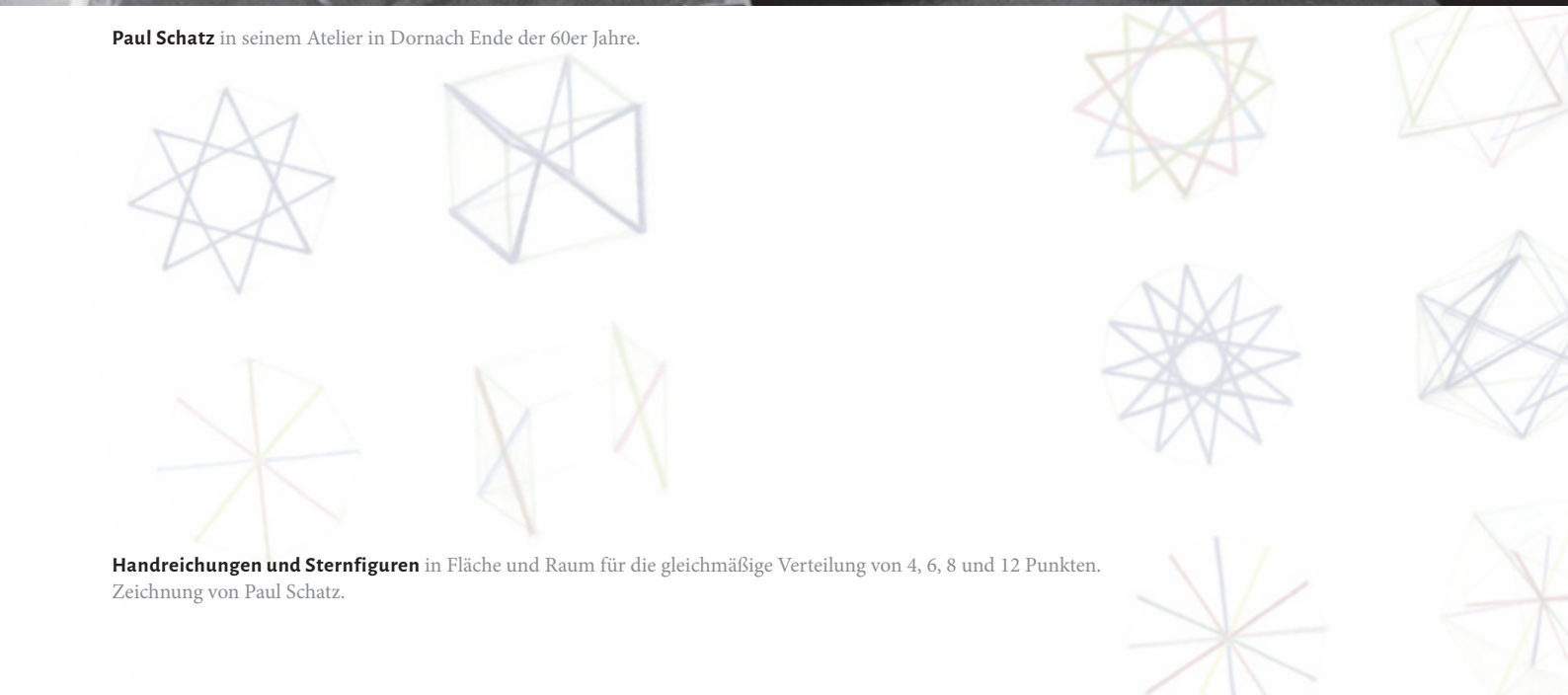
Bereits am 29.11.2014 – 85 Jahre Umstülpung, Tag der offenen Tür – können wir einen ersten Einblick in die Entwurfskonzepte geben. Das Projekt beinhaltet die Konzeption, wie durch innenarchitektonische Gestaltung, Ausstellungsdesign, Einsatz multimedialer Objekte der Umstülpungsgedanke nicht nur angeschaut sondern auch erlebt, erfasst und gedacht werden kann. Die Entwürfe sollen von dem Umstülpungsgedanken und den bereits vorhandenen Skizzen von

Paul Schatz inspiriert sein. Sie dürfen sich spielerisch bewegen zwischen künstlerischen und technischen Elementen. Wir freuen uns, wenn Sie uns vielfältig bei dieser notwendigen Schatz'Hebung unterstützen möchten.

Vera Koppehel



Paul Schatz in seinem Atelier in Dornach Ende der 60er Jahre.



Handreichungen und Sternfiguren in Fläche und Raum für die gleichmäßige Verteilung von 4, 6, 8 und 12 Punkten.
Zeichnung von Paul Schatz.

Was kann das?

Interview mit Professor Uwe R. Brückner

Von Ronald Richter.

Prof. Uwe R. Brückner leitet das Studentenprojekt für die Neugestaltung der Paul Schatz Stiftung in Basel im Wintersemester 2014/2015. Der studierte Architekt und Bühnenbildner setzt auf die individuelle, inhaltsgenerierte Gestaltung von Rauminszenierungen. Im Interview spricht er über seine Absichten bei der Neugestaltung und über die Potentiale im Werk von Paul Schatz.

Professor Brückner, Sie sind Kreativdirektor des Stuttgarter ATELIER BRÜCKNER, lehren an der Hochschule für Gestaltung und Kunst, Institut für Innenarchitektur und Szenografie, in Basel und der Tongji Universität, Shanghai. Wie sind Sie an die Umstülpung geraten?

Das war während meines Architekturstudiums an der TU München (1977 – 1983). Man hat sich damals sehr stark für das ökologische Bauen interessiert und für alternative Wohnformen engagiert. Z. B. hatte ich in dieser Zeit auch mal ein Gastsemester in Lehmbautechniken in Australien belegt. Da war es für mich im Nachhinein gesehen fast logisch, dass man auch irgendwann mal auf Paul Schatz stößt, zumindest wenn man sich mit Rudolf Steiner beschäftigte. Und das habe ich.

Zu Gast im Atelier 5

Während einer Exkursion als Studierende der TU München haben wir auf dem Weg zum Atelier 5, zu unseren Architekturvorbildern aus der Schweiz auch das Goetheanum in Dornach besucht. Ich habe dort sogar – ich weiß gar nicht, ob legal oder nicht – eine Nacht in seinem ehemaligen, übrigens nicht abgeschlossenen Atelier, in diesem kleinen Holzbau

mit der Glasfassade zugebracht – eine einmalige Chance mich dort für eine Nacht „einzunisten“. In diesem Umfeld stieß ich dann auf die Umstülpung, eigentlich auf das Oloid. Die Umstülpung war eher so ein Nebeneffekt. Uns faszinierte damals die Formensprache des Oloids, weil sie so anders, so skulptural war und für uns eine Art Gegenentwurf zur Rechtwinkeligkeit Egon Eiermanns und den vorgefertigten Industriebauteilen darstellte. Das war übrigens das, was man uns damals beigebracht hat.

Der narrative Raum

Und ist das in Ihre Architektur, in Ihre Entwürfe eingeflossen?

Nicht direkt, aber indirekt bestimmt. Ich bin ja vor über 20 Jahren mit dem Prinzip der Übersetzung angetreten, das heißt Inhalte in den Raum zu übersetzen und sie damit in eine begehbare dreidimensionale Form zu bringen, den Raum selbst zum Narrativum werden zu lassen. Diese Transformation ist ja auch eine Art Umstülpung, aus bekannten Texten neue Environments zu schaffen. Ich habe in meinem zweiten Leben nach der Architektur klassisches Bühnenbild bei Jürgen Rose an der Staatlichen Akademie der Bildenden Künste in Stuttgart



Professor Uwe R. Brückner

Studium der Architektur und Bühnenbildner. Tätig unter anderem im Bereich der Ausstellungsgestaltung und als Szenograf.

Professor an der Hochschule für Gestaltung und Kunst in Basel und der Tongji-Universität, Shanghai. Mitglied im Internationalen Museumsrat (ICOM) Deutschland und im Art Directors Club. Er führt das Atelier Brückner.

Im Wintersemester 2014/2015 leitet er das Studentenprojekt für die Neugestaltung der Paul Schatz Stiftung in Basel.

→ www.atelier-brueckner.de

studiert. Was Rose uns beigebracht hat, war relativ ähnlich. Er hat immer zu uns gesagt: Wisst ihr, wenn ihr einen Shakespeare neu interpretieren wollt, der schon 1,5 Millionen Mal gespielt worden ist, dann müsst ihr euch darin bewegen können, als wäret ihr Teil der Erzählung. Das ist ja auch eine Transformation des eigenen Ich, der eigenen Person in eine Geschichte, die unter Umständen 450 Jahre alt ist! Da bin ich eigentlich ganz glücklich, dass mich die Umstülpung jetzt einholt, 30 Jahre später. Ich finde, das ist ein gutes Zeichen.

Es bestehen also ähnliche Überlegungen bei der Konzeption fürs Laboratorium in Basel?

Natürlich, ja. Die Entwürfe werden zeigen wie sich das auswirkt. Die Studierenden können allerdings ein eigenes Format für das Laboratorium wählen. Das basiert auch auf dem Lehrprinzip des Instituts, auf der Autorenschaft der Studierenden, sich für eine konsistente Umsetzung zu entscheiden. Sie können wählen, ob sie eine Ausstellung machen wollen

dem Paul-Schatz-Schatz heraus entwickeln, *als würde die Form dem Inhalt folgen**. Es geht nicht darum, neue Formalitäten zu kreieren – sowieso schwierig bei Paul Schatz –, sondern den Inhalt in nachvollziehbare Environments, in Sujets, in Atmosphären zu übersetzen, die den Zugang zu Paul Schatz erleichtern.

Das Oloid hat ja eine Form – die ist zukünftig. Und die ist auch wunderschön. Und die passt in unsere Zeit und geht noch weit darüber hinaus.

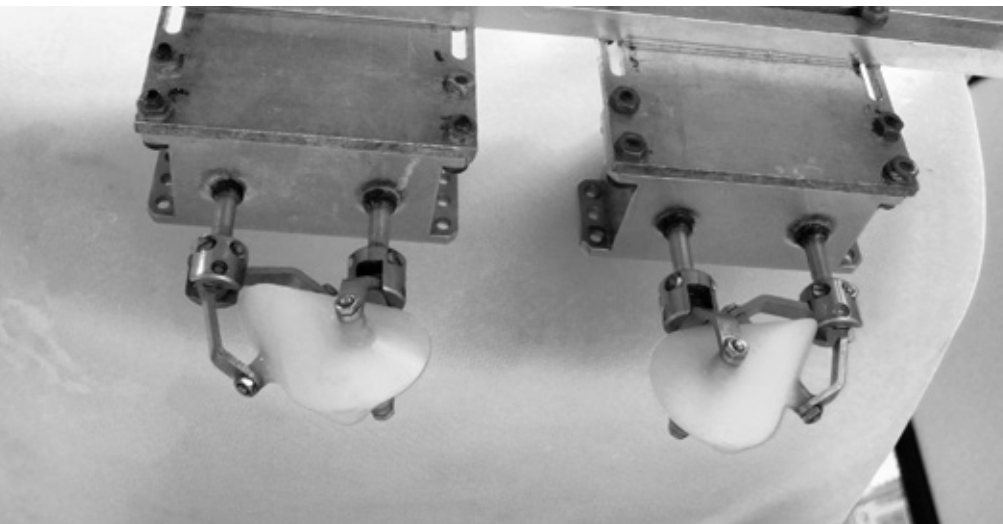
Und automatisch wird man dazu aufgefordert, das im Kopf nachzuvollziehen: Wie funktioniert das eigentlich, wenn man zum Beispiel darin stehen würde. Ich möchte anregen, mal ein Oloid zu bauen, mannshoch, in das man einsteigen und sich mitbewegen kann, in dem man selbst der Initiator der Bewegung ist, nicht von außen zuschauend, sondern von innen agierend.

Der poetische Aspekt des Oloid

Dann hat das Oloid für mich auch noch einen poetischen Aspekt, nämlich zu schauen, was es bewirkt. Denken wir nicht nur an die Wasser- oder Luftverwirbelungen, die das Oloid ja perfekt beherrscht, sondern welche Verwirbelungen es in den Köpfen der Studierenden oder auch der Adressaten, der Besucher auslöst. Man könnte ja mal Zitate und Äußerungen darüber zusammenstellen. Ich glaube, dabei käme – in Anführungsstrichen – ein kleines Poesiealbum heraus.

Das wäre auch eine Idee fürs Laboratorium?

Richtig. Zum Beispiel – das Holocaust-Denkmal in Berlin besteht ja aus 2711 Stelen. Eine Stele für sich genommen wirkt wie ein Mahnmal oder wie eine Skulptur, um die ich herumgehen kann, aber allein durch ihre Singularität wird sie relativ schnell erkannt, sie verliert ihre Mystik oder hat erst gar nicht eine. Die Stele an sich und ihre Bedeutung ist auf keinen Fall so stark, so dominant und so wirkmächtig wie im Kontext des Stelenfelds. Durch die Addition zu einem Feld, die unterschiedlichen Größen und der Topographie zwischen den Stelen ist geradezu eine Melodie entstanden, ein Rhythmus. Diese Komposition löst eine Melodie in unserem Kopf aus.



Zwei OLOIDE Typ 40 für Schiffsantriebsversuche an der Technischen Universität München 2011; Idee: Wasseraufbereitung und gleichzeitig Antrieb eines Schiffes.

oder eine Performance, eine temporäre oder permanente Installation. Das sollte aus dem Inhalt heraus entstehen.

Paul Schatz erfahrbar machen

Und da sind wir beim Potential von Paul Schatz. Bei ihm gibt es nicht nur Objekte, sondern auch eine Philosophie. Und es gibt die Nachfahren, Menschen, die sich heute mit seinen Entdeckungen und ihrer Weiterentwicklung beschäftigen. Unsere Studierenden sollen Erlebnisse in den Räumen in der Jurastrasse in Basel umsetzen. Und diese Umsetzung – die soll möglichst inhaltsadäquat erfolgen. Also, sie sollen ihre Ideen aus

Ja, sie hat auf jeden Fall eine futuristische Qualität und eine mystische. Das ist für mich interessant – hoffentlich auch für die Studierenden.

Inwiefern eine mystische?

Weil sie sich nicht sogleich erschließt und nichts mit unserem rechtwinklig dominierten Umfeld zu tun hat. Zum Beispiel – wenn man das Oloid abrollt, läuft es geradeaus, obwohl es immer eine Bewegung nach links und rechts macht.

* *form follows content*, das Gestaltungscredo von Prof. Uwe R. Brückner.



Filmstill aus dem WDR-Film, Vernissage auf dem „Kulturfluss“ vom Zürcher Forum mit Georg Müller.

Über das Sehen von Musik beim Oloid

Nehmen wir einmal an, es gäbe nicht nur ein Oloid, sondern wir haben 64 – wie bei einem Schachbrett – oder ein Vielfaches davon, und die Oloide bewegen sich in unterschiedlicher Geschwindigkeit. In der Gesamtheit wird eine Komposition erkennbar. Ich sehe plötzlich Musik anhand dieses Arrangements, das in jedem einzelnen Teil eher technisch wirken würde. Stellen Sie sich nun einmal vor, dass sich die Oloide wie eine Welle von oben nach unten in ihrer jeweiligen Geschwindigkeit bewegen. Und schon erlebe ich: Wow, da kommt ja eine Welle auf mich zu. Was das „kleine“ Ding individuell macht, wird mir jetzt in größerem Kontext als Komposition präsentiert. Ich glaube, aufgrund dieses Erlebnisses, vielleicht eine Melodie entdeckt zu haben, bin ich dann gewillt, mich mit dem einzelnen Ding intensiver zu beschäftigen. Weil ich gesehen habe, dass es etwas kann – später vielleicht, was es kann.

Mehrwert der Kreativität

Zu meiner Gestaltungsphilosophie gehört, dass ich von mir selbst, von meinen Mitarbeitern und meinen Studierenden

penetrant wissen will: Was kann das? Meine Idee unter der Dusche hat erstmal noch keinen Mehrwert, solange ich nicht in der Lage bin, diese in einer Skizze darzustellen oder in ein, zwei oder auch drei Sätzen schlüssig zu verbalisieren, was der Mehrwert meines Tuns, meiner Kreativität ist. In der Regel hat das dann auch noch einen Nutzen, der über mein Privatvergnügen hinausgeht und einem kleineren, mittleren oder größeren Kollektiv zugute kommt. Ich bin gespannt, wie die Studierenden mit der „Addition“ von 10 oder 64 Objekten – zum Beispiel des Oloids oder dieser anderen wunderbaren Würfeldekonstruktionen – umgehen. Das Objekt scheint immer das gleiche – in einer Orchestrierung der Objekte bekommt die Inszenierung Struktur, wird sie zur Komposition.

Und was kann nun diese Struktur? Beim einzelnen Oloid weiß man das durch seinen technischen Einsatz schon ein bisschen. Aber bei der Umstülpung ahnen wir es nur.

Ich wünsche mir, dass die Studierenden auch die Effekte der Umstülpung nachvollziehbar machen. Ich weiß zwar, wie das Oloid im Wasser funktioniert, um es

verständlich zu machen, muss man das allerdings umständlich beschreiben – und das ist langweilig. Macht man aber beispielsweise die Verwirbelung sichtbar, kann man visuell nachvollziehen, wie das funktioniert. Etwa indem man das Wasser einfärbt oder indem man zwei Flüssigkeiten verwendet, die sich nur temporär mischen und dann wieder entmischen. Das sind nur andeutungsweise mögliche Beispiele, von denen ich mir erhoffe, dass von den Studierenden viele andere folgen werden, damit etwas bemerkbar gemacht wird, was sonst nur

*Ich möchte anregen,
mal ein Oloid zu bauen,
mannshoch,
in das man einsteigen und sich
mitbewegen kann,
in dem man selbst
der Initiator der Bewegung ist,
nicht von außen, sondern
von innen.*

Spezialisten wissen. Übrigens ist das das Prinzip von Ausstellungen, dass das Spezialwissen von Kuratoren und Wissenschaftlern so aufbereitet wird, dass es von den Rezipienten, den Besuchern goutiert, verstanden und verdaut werden kann. Und so nachhaltig wirkt. Das ist unser Auftrag als Gestalter.

Prof. Uwe R. Brückner im Podcast-Interview mit Ronald Richter, online anzuhören auf [Kult.Radio](https://www.kult.radio)
→ bit.ly/uwe-r-brueckner-interview-short





Aufgaben und Ziele der Stiftung

Die Paul Schatz Stiftung (gegründet 1999) verwaltet, erschließt und vermittelt den Nachlass des Erfinders, Künstlers und Technikers PAUL SCHATZ (1898 – 1979). Die Entdeckung der Umstülpungsmöglichkeit aller platonischen Körper, deren Umsetzung in der Technik sowie das daraus entstehende Oloid gehören zu seinen großen Leistungen.

Darüber hinaus versteht sich die Stiftung als Förderin kreativer Denkprozesse und widmet sich neben dem historischen Werk der Entwicklung neuer Zukunftstechnologien, insbesondere rhythmischer Maschinen, welche nach den Gesetzen der Umstülpung funktionieren. Durch Informationen, Ausstellungen, Führungen und Seminare, sowie Publikationen und Objekte bietet die Stiftung vielfältige Möglichkeiten an, eine neue Art genialer Raumformen und kreativen Formerlebens kennenzulernen.

Die Stiftung ehrt das Wirken Paul Schatz' und seine herausragende Bedeutung für Gesellschaft und Umwelt. Sie verfolgt dabei das Ziel, Wissenschaft, Forschung sowie Kunst und Design auf hohem Niveau mit ästhetischer Qualität zu fördern, in die weltweite Sichtbarkeit zu stellen und den Menschen so die faszinierende Welt des Paul Schatz zu eröffnen.

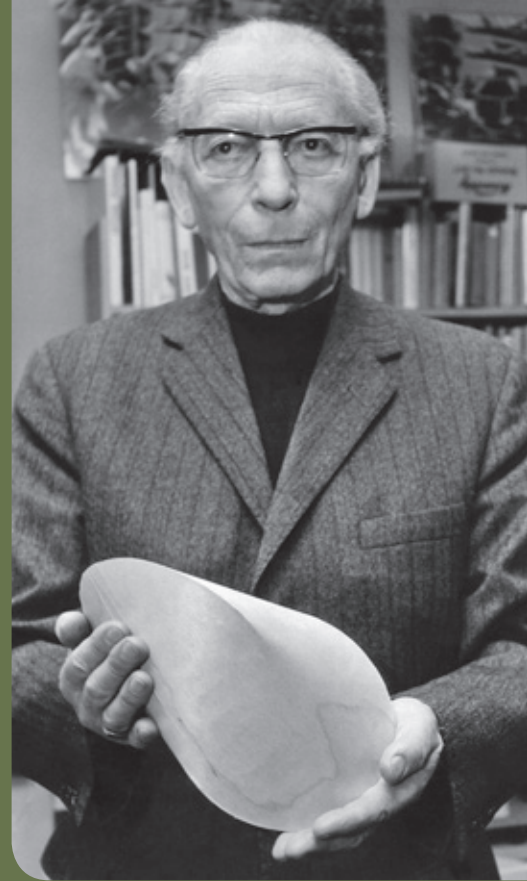
Im Paul Schatz Archiv befinden sich persönliche wie geschäftliche Briefe, Tage- und Notizbücher, Zeichnungen, Gedichte, Versuchsberichte, Memoranden, Aufsätze, Modelle, Kunstwerke und unzählige Skizzen von Erfindungen. Dieses reiche Werk soll nach und nach in geeigneter Form publiziert sowie Forschern zugänglich gemacht werden. Tagungen und Seminare sind weitere wichtige Instrumente, um den Austausch zwischen Forschern, Künstlern, Pädagogen und der Öffentlichkeit zu fördern.

In den letzten 85 Jahren, seit der Entdeckung der Umstülpung, ist viel geschehen. Eine wachsende Anzahl von Interessierten sucht Wege, die Impulse der Umstülpung, der Rhythmusforschung und der Maschinenbaukunst weiter zu entwickeln. Tausende Kunden der rhythmischen Mischer Turbula und Inversina, hunderte Anwender der Oloid-Technik, sowie die Weiterentwicklungen der Inversions-Technik wie der Alapeller und der Swingmischer zeugen von einer erstaunlichen Verbreitung dieser Ideen. Und schon längst hat die Oloid-Idee Künstler, Designer, Gestalter und Modeschöpfer erfasst.

Die Konzeptstudie der Firma FESTO AG in Esslingen mit dem 'Smartinversion' hat deutlich gemacht, dass die Inversion und die neuen Formen der Kuboide in die Zukunft hinweisen, welche für Wirtschaft und Ausbildung der Ingenieure und des Managements von Firmen von Bedeutung ist.

Die Stiftung in der Schweiz wird begleitet und unterstützt von der Paul Schatz Gesellschaft e. V. in Stuttgart, welche 1991 gegründet worden ist.

Damit in den nächsten 85 Jahren weitere Quantensprünge erreicht werden können, ist sowohl die Stiftung wie auch die Paul Schatz Gesellschaft auf Schenkungen, Spenden und Mitgliederbeiträge angewiesen.



projekt.zeitung
paul schatz

projekt.zeitung | Paul Schatz

von Benjamin Kolass (Hrsg.)

Das Magazin ›projekt.zeitung‹ widmet eine komplette Ausgabe dem Leben und Werk von Paul Schatz. Darin finden sich autobiografische Texte von Paul Schatz, von Zeitgenossen sowie Darstellungen und Zitate zu seinen Erfindungen und zur Frage des Umgangs mit Technik heute. Zu sehen sind daneben viele farbige Abbildungen, Faksimiles und historische Fotos.

Autoren

Benjamin Kolass (Hrsg.), Paul Schatz, Tobias Langscheid, Ernst Toller, Theodor Lessing, Markus Brüderlin u.a.

Ausführung

144 Seiten | in deutscher Sprache | mit farbigen Abbildungen, Faksimiles und historischen Fotos | Format 18,5 × 18,5 cm | Paperback mit Klebebindung | www.projektzeitung.org

12 euro | chf 16
ISBN 978-3-941667-18-1



Fördern Sie die Umstülpung!

Begleiten Sie als Spender und Interessent die nächsten Schritte der Rhythmusforschung und einer menschenwürdigen Technik in eine vielversprechende Zukunft.

Das neue Paul Schatz Laboratorium möchte mit Ihrer Hilfe und Mitwirkung zu einem interdisziplinären Ausstellungsort heranwachsen und interaktive Begegnungen mit Leben und Werk dieses besonderen Erfinders ermöglichen. Dabei steht das Zusammenwirken von künstlerischer Tätigkeit, wissenschaftlicher Forschung und Experimentierfreudigkeit im Zentrum. Forschungsprojekte im Rahmen des vielseitigen Nachlasses, vor allem für Alternativtechnologien, Kunstprojekte und Ausstellungen finden dort genauso Raum wie inspirierende Führungen und Seminare. Wichtig sind zudem: Workshops für Jugendliche und Studenten, die in einem kreativen Umfeld einen anderen Umgang mit Technik erfahren möchten. Geplant sind Wechselausstellungen im Austausch mit Institutionen, Schulen, Universitäten, Museen und Kunstschaffenden.

Die Kooperation mit dem Institut für Innenarchitektur und Szenografie, der Hochschule für Gestaltung und Kunst in Basel unter der Projektleitung von Herrn Prof. Uwe R. Brückner ist bereits schon Teil des Laboratoriums und verleiht dem Beginn kreativen Aufwind.

Umbau, Renovation des Gebäudes an der Jurastrasse sowie Einrichtungen und Kauf für Materialien und Realisierung der Ausstellungsobjekte benötigen insgesamt eine Summe von rund CHF 450.000. Detaillierte Auflistung der Arbeiten und Einrichtungen lassen wir Ihnen auf Wunsch gerne zukommen.

Wie können Sie helfen?

Spenden, aber auch zinslose Darlehen und auf Anfrage auch Sachspenden sind wichtige Bausteine für das Gelingen dieses Unternehmens. Firmen und Unternehmen, welche eine Nähe zu den aufgeführten Themen haben, sind willkommen, an unseren Vorhaben teilzunehmen.

Beide Organisationen sind in den jeweiligen Ländern gemeinnützig.

Bitte nehmen Sie mit uns Kontakt auf! Wir freuen uns auf das Gespräch mit Ihnen.

Die Paul Schatz Stiftung und die Paul Schatz Gesellschaft danken Ihnen für Ihre Unterstützung!

Tobias Langscheid, Pia Zeugin,
Vera Koppehel, Haiggi Baumgartner,
Rene Favre, Carsten Tiede, Reinhard
Ebser, Wolfgang Steudle

Spendenkonten

Für die Schweiz:

~

Paul Schatz Stiftung
Jurastrasse 50
CH-4059 Basel
+41 (0)61 365 90 30
www.paul-schatz.ch

Freie Gemeinschaftsbank
CH-4001 Basel
Konto-Nr: 40-963-0
IBAN: CH48 0839 2000 0040 0377 2

PostFinance
CH-3030 Bern
Konto-Nr: 40-562971-6
IBAN: CH10 9000 0000 4056 29716

Für Deutschland:

~

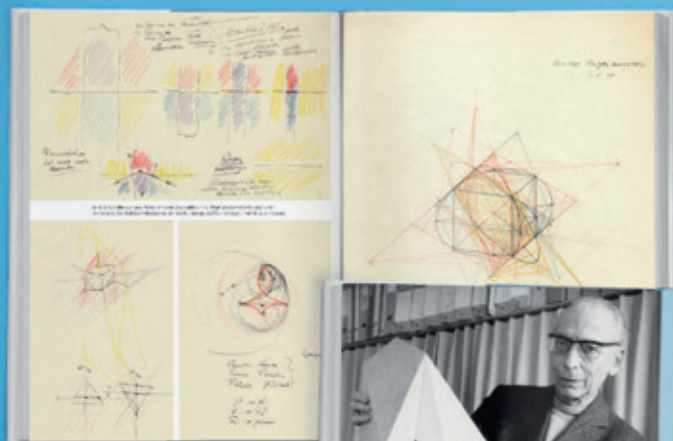
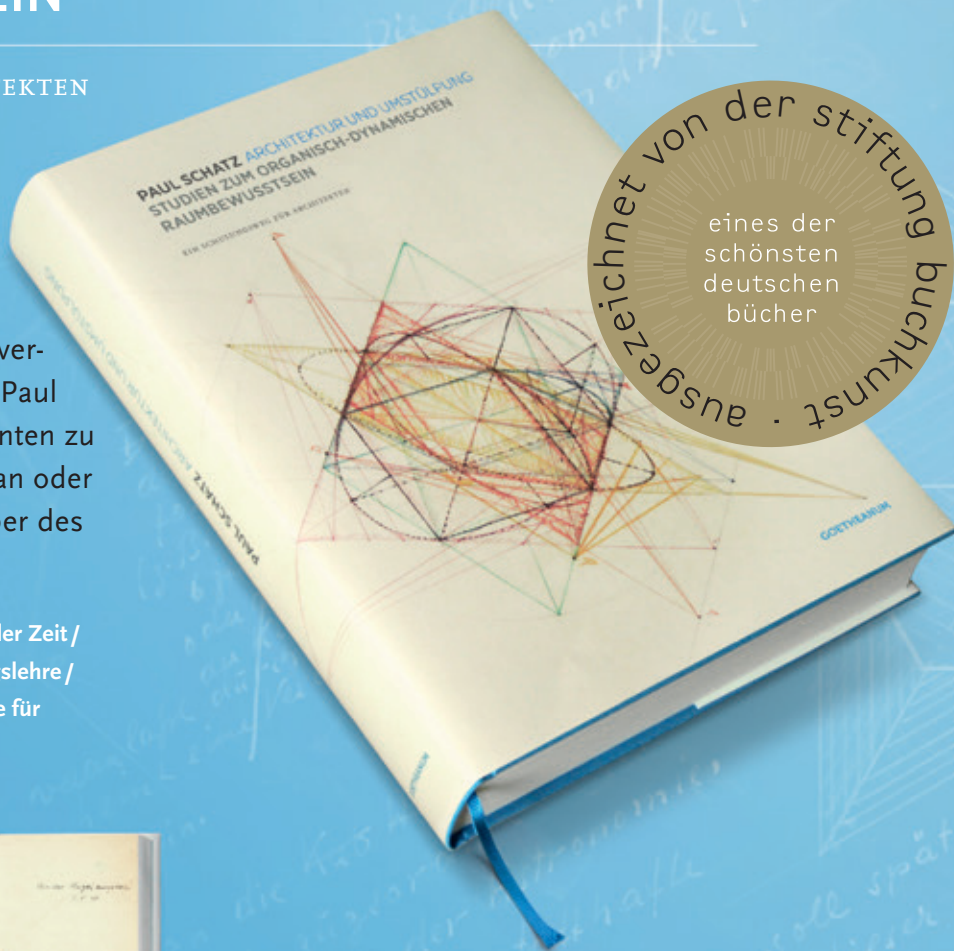
Paul Schatz Gesellschaft e.V.
GLS-Gemeinschaftsbank Bochum
Konto-Nr.: 7032220801
BLZ: 43060967
IBAN: DE85430609677032220801
BIC: GENODEM1GLS

PAUL SCHATZ ARCHITEKTUR UND UMSTÜLPUNG STUDIEN ZUM ORGANISCH-DYNAMISCHEN RAUMBEBWUSSTSEIN

EIN SCHULUNGSWEG FÜR ARCHITEKTEN

Neuedition der bahnbrechenden Architekturthesen des Entdeckers der Umstülpung. Mit über 200 unveröffentlichten Archivalien aus dem Paul Schatz Archiv und neuen Dokumenten zu Künstlern wie Max Bill, Rudolf Laban oder Maria Vieira. Ein Muss für Liebhaber des Oloid und der Architektur.

AUS DEM INHALT: Die Umstülpung als Atem der Zeit /
Gewissenhafte Formenkunde und Gestaltungslehre /
Die Bedeutung der Umstülpung insbesondere für
den architektonischen Stilwillen unserer Zeit



432 Seiten mit Abbildungen
und Illustrationen,
21 x 29 cm, Leinen,
ISBN 978-3-7235-1450-4
58 € | 76 Fr.

Die vorliegende Publikation, deren hervorragende Gestaltung und Produktion beeindruckt, publiziert längst vergriffene oder weit verstreute Artikel von Schatz zur „Architektur und Umstülpung“. *Benedikt Kraft, DBZ*

Die Umstülpung lässt sich vielfach beschreiben

Interview mit Matthias Mochner

Von Ronald Richter.

Matthias Mochner ist dem Werk von Paul Schatz 2006 auf einer Tagung in der Schweiz begegnet. Daraus entwickelte sich eine intensive Forschungs- und Vortragsarbeit, 2013 erschien das mittlerweile prämierte Buch „Paul Schatz. Architektur und Umstülpung“. Im Interview hören wir über die Hürden bei der Annäherung, über Schlüsselerlebnisse und Wandlungsbereitschaft und darüber, was die Umstülpung eigentlich ist.

Matthias Mochner, was hat die intensive Beschäftigung mit dem Werk von Paul Schatz mit dir getan?

Sie bewirkte, dass ich bis heute an diesem Thema forsche und ich 2013 das Buch „Architektur und Umstülpung“ herausgab. Die Beschäftigung mit Leben und Werk von Paul Schatz veränderte mein Leben, als ich bemerkte, dass mein Blick auf die Dokumente im Paul-Schatz-Archiv in Basel durch meine Sichtweise geprägt war und sich mir die Inhalte erst bei zehnmaligem Lesen erschlossen, ich begriff, was Paul Schatz da oder dort wirklich aufgeschrieben hat. Natürlich habe ich auch die Aufsätze gelesen, die er zu Lebzeiten veröffentlichte, vor allem in der Wochenschrift „Das Goetheanum“ ab 1926.

Nur nebenbei: davon findet man auch etwas in dieser Ausgabe ...

Ich hatte vor, eine Art Erkenntnisbiografie von Paul Schatz zu schreiben, wollte also den Weg seiner Erkenntnisentwicklung nachzeichnen – und bin zunächst damit gescheitert. Denn seine Texte sind einfach derartig durchgeformt und die Gedankenbewegung ist so dynamisch, dass sie sich dem Denken, das ich damals hatte, nicht öffneten. Das erfuhr

ich in der Arbeit mit den drei Grundpositionen des umstülpbaren Würfels, die er 1975 in seinem Buch „Rhythmus, Forschung und Technik“ beschreibt: der Würfel als Standkörper auf einer seiner sechs Flächen stehend, aufgehängt an zwei Ecken – man könnte auch sagen, auf einer Kante balancierend – oder eben an einer Ecke aufgehängt. Ich habe lange nicht verstanden, was die drei Würfelpositionen aussagen.

Was der Würfel sagt

Plötzlich bemerkte ich, dass ein Unterschied vorliegt jenseits der Tatsache geometrisch unterschiedlicher Positionen des Würfels. Bei der Frage, was sagt mir der Würfel, was kommt mir bei den unterschiedlichen Positionen entgegen, also der Bezug zu Erde, Wasser und Luft, da habe ich das plötzlich einfach gesehen. Vorher wusste ich es nur abstrakt, konnte aber nichts damit anfangen.

Was war das für ein Erlebnis?

Ein Schlüsselerlebnis, da ich erkannte, das ist keine Spielerei, sondern mühsame Forschung über Jahrzehnte, die Paul Schatz betrieben hat – unter schwierigsten existenziellen Bedingungen. Er belieh einmal sogar seine Armbanduhr und



Matthias Mochner

Geboren 1963, ist als Journalist, Referent und Autor tätig. Er ist Vorstandsmitglied des Internationalen Forums Mensch und Architektur sowie Redakteur der Fachzeitschrift „Mensch und Architektur“. Foto: Wolfram Schildt.
→ www.mochner.de

brachte den Brockhaus ins Pfandleihhaus, um seine Familie durchzubringen.

Das Tor zu Paul Schatz

Immer wenn ich über die Jahre dann versuchte, verschiedene Aspekte seines Werkes kennenzulernen – vor allen Dingen aus den frühen 30er Jahren – erfuhr ich, wie schwierig das ist oder wie wahr es ist, wenn er sagt: Um die Umstülpung zu verstehen, benötige man die Bereit-

schaft, sich im eigenen Denkkorganismus zu verwandeln, umzuprägen. Das sagt sich leicht. Aber nach meiner Erfahrung verändert sich nur in Millimeter- oder Halbmillimeterschritten etwas, was mich ziemlich beeindruckt hat. Ich bin ja nicht von der mathematischen oder geometrischen Seite ausgegangen und gehe auch heute kaum von dieser Seite aus –, weil ich mir die entsprechenden Fähigkeiten noch nicht erworben habe. Aber anhand der Dokumente verstehen zu lernen, was er da für Schritte vollzogen hat, das war für mich das Tor zu Leben und Werk von Paul Schatz.

Wandlungsfähig zu sein ist also die Voraussetzung, um das zu verstehen – sich wandlungsfähig zu erhalten?

Eigentlich ist es das, was Rudolf Steiner in „Wie erlangt man Erkenntnisse der höheren Welten?“ schildert: ob ich auf der Suche nach einer höheren Erkenntnisart im empirischen Erkennen ich selbst bin. Für Paul Schatz ist es faszinierend gewesen, dass er aufgrund seiner Erkenntnisentwicklung – er hat sehr viel meditativ geübt – sehr früh, 1923, feststellte, dass im Alltagsbewusstsein ein verborgenes Bewusstsein existiert, ein Bewusstsein, in dem Subjekt und Objekt ineinander fallen, eins werden, und das ebenso exakt ist wie unser gewöhnliches Bewusstsein. Paul Schatz entdeckte das in der Holzschnitzschule in Bad Warmbrunn in Schlesien, wo er nach Krisen und langer Wanderschaft durch ganz Deutschland eine Ausbildung anfang. Beim Schnitzen einer Lindenholzmadonna bemerkte er, wie diese ihn anlächelte, was ja gar nicht sein kann bei einem scheinbar toten Gegenstand. Und er beschrieb in seinen autobiografischen Aufzeichnungen, dass sich dieses Erlebnis im Lauf der Zeit noch vertieft hat. Er verschlief sein Einweihungserlebnis nicht.

Statt der Erkenntnisbiografie, die vielleicht noch kommen wird, ist jetzt ja erstmal ein sehr umfangreicher Band erschienen ...

konnten. Es war ein äußerst rätselvoller, immer mit der Frage verbundener Weg: Wird es gelingen? Wenn nicht so viel unerwartete, auch finanzielle Hilfe aus dem



Schnitt durch eine halbe Umstülpungshalle, Modell aus den späten 60er Jahren. Paul Schatz schrieb den Raumformen, die durch den Prozess der Umstülpung entstehen, besondere akustische Eigenschaften zu. Hier als Konzerthalle angedacht.

Ja. Das Buch heißt: „Architektur und Umstülpung. Studien zum dynamisch-organischen Raumbewusstsein. Ein Schulungsweg für Architekten“. Es geht darin um den Schritt vom Formwissen zum Formfühlen. Das Formfühlen ist ein Begriff Rudolf Steiners aus dem berühmten Glashausvortrag von 1914, in dem Steiner schildert, welche Erkenntnismöglichkeiten sich eröffnen, wenn der Schritt vom Formwissen zum Formfühlen getan wird. Von hier ging Paul Schatz aus. Ich entdeckte, dass er gehofft hatte, seine Texte aus „Mensch und Baukunst“ in Buchform „in bester Aufmachung“ zu veröffentlichen. Insofern erhielt ich da geistige Rückendeckung. Ich freue mich sehr, dass wir dieses Buch veröffentlichen

Umkreis gekommen wäre, wäre das Buch nicht da.

Jetzt ist es mit dem Preis der Stiftung Buchkunst als eines der 25 „schönsten deutschen Bücher“ ausgezeichnet worden. Dennoch war es ein langer Weg?

Genau. Nach Recherchen im Archiv flossen immer wieder noch Einzelheiten mit ein. Als wir das erste Exemplar Ende März 2013 in den Händen hielten – es ist ja in höchst produktiver Zusammenarbeit mit dem Grafiker Wolfram Schildt aus Berlin entstanden – da waren wir beide beeindruckt, dass es viel schöner war, als es am Bildschirm ausgesehen hatte. Folglich reichten wir es bei der

Stiftung Buchkunst ein. Inhaltlich sagt der Preis wenig aus. Der Wettbewerb bezieht sich auf die Gestaltung, Verarbeitung, Papier, Schrifttypen und dergleichen. Das eigentlich Interessante ist, was die Menschen mit dem Buch anfangen. Es hat sich besser verkauft, als der Verlag und ich dachten.

Das Formfühlen ist ein Begriff Rudolf Steiners, in dem er schildert, welche Erkenntnismöglichkeiten sich eröffnen, wenn der Schritt vom Formwissen zum Formfühlen getan wird.

Der Inhalt ist so vielfältig und reich, dass man das gar nicht auf einen Zug oder mehreren Zügen durchlesen kann. Du hast erzählt, dass du von Lesern gehört hast, dass sie das Buch immer wieder mal aufklappen, um bestimmte Passagen zu lesen oder sich anzuschauen und es wieder zuklappen – um dann erneut damit zu arbeiten.

Wir hatten das Anliegen, die Texte mit Bilddokumenten aus dem Paul-Schatz-Archiv zu ergänzen. Dabei war es sehr förderlich, dass wir frei – ohne Beschränkung – auswählen durften. Es sollte sichtbar gemacht werden, wie vielfältig die Forschungsgebiete von Paul Schatz waren, wie er gearbeitet hat. Die 28 Aufsätze zeigen ja nur die Beziehung zum Anthroposophischen Architektenkreis Stuttgart. Aber was zeitgleich passierte – das Oloid ist bereits seit 1941 in der Welt – ist in dem Buch nicht enthalten. Nur eben Bilddokumente, Zeichnungen von ihm, die merkwürdigerweise im Zweidimensionalen oft beinahe räumlich wirken.

Ein zweiter Band ist in Planung

Dann haben noch drei, vier Autoren etwas beigesteuert, die an Paul Schatz

forschen und aus meiner Sicht so forschen, dass es im Sinne von Paul Schatz ist. Dennoch ist es nur ein Bruchteil vom gesamten Archivmaterial. Daher soll noch ein zweites Buch erscheinen, in vergleichbarer Aufmachung. Die Inhalte sind: die Forschungen zur Astronomie, zur Geometrie, zur Mathematik bzw. nach Paul Schatz zur Mathematosophie, zur Technik und insbesondere Betrachtungen zur seelischen Vertiefung, also rosenkreuzerische Inhalte. Da gibt es von Paul Schatz sehr bildkräftige Aufzeichnungen. Er hat ja überhaupt eine bildkräftige Sprache.

Was ist noch in Planung?

Es ist vieles denkbar. Zum Beispiel, dass sich Menschen mit einzelnen Aspekten im Sinne einer deskriptiven umfassenden Aufarbeitung beschäftigen, etwa mit den aufstülpbaren Verpackungsschachteln. Man könnte eine Art Forschungskrimi schreiben: mit Patentanmeldungs geschichten und seinem zentralen Motiv, nach Entdeckung der Umstülpung die gesamte Technik durch die rhythmisch-pulsierende Bewegung der Umstülpung in zwölfwacher Weise zu vergeistigen. Ich bin überzeugt: Da gibt es noch jahrzehntelang Stoff zum Auf- und Durcharbeiten, um in mühsamer Kleinarbeit verstehen zu lernen, was Paul Schatz anlegte. Dabei wäre es fruchtbar, wenn sich ein Techniker oder ein Künstler die Dokumente anschaut. Das ist noch nicht wirklich geschehen.

Kannst du uns umschreiben, um was es sich bei der Umstülpung handelt?

Paul Schatz sagte es einmal so: Die Umstülpung ist der Weg vom Punkt zum Raum. Die Umstülpung geht durchs Unendliche. Das kann man abstrakt nachvollziehen: Wenn man einen rechten

Handschuh umstülpt, ist das Innenfutter außen. Er passt dann nicht mehr auf die rechte Hand, nur noch auf die linke. Aber was heißt das „Geht durchs Unendliche“? Paul Schatz hat weniger Wert darauf gelegt, an bestimmten Modellen zu forschen – er entwickelte sehr viele Modelle, vieles ist allerdings verloren. Ihm ging es darum, den Phänomenen der Umstülpung im Bewusstsein nahezukommen.

Über das Unendliche

Das bedeutet beim Satz: „Die Umstülpung geht durchs Unendliche, dann kommt sie wieder zurück“: Ich kann mich mit meinem diskursiven Denken des Alltags bis zum Unendlichen abstrahierend hinbewegen. Das Unendliche selbst kann ich nicht diskursiv denken. Dazu benötige ich eine qualitative Erweiterung, um aus dem empirischen Raumbewusstsein in ein anderes Bewusstsein zu gelangen. Man kann das auch mit den Begriffen fassen, die Rudolf Steiner in „Ein Weg zur Selbsterkenntnis des Menschen“ in „Acht Meditationen“ gebrauchte, wo er beschreibt, was der Mensch erlebt, wenn er dahin kommt, bewusst den eigenen Ätherleib wahrzunehmen. Von der Seite könnte man das, was Paul Schatz schuf, auch beschreiben. Es finden sich Aufzeichnungen, die zeigen, dass er schon ab 1922 dieses Erlebnis der Wahrnehmung des eigenen Ätherleibes hatte.

Ist die Umstülpung mathematisch-geometrisch genau zu beschreiben?

Ja. Unbedingt. Wenn man etwa untersucht, was die Intervallreihe im Umstülpungszyklus ist, dass also bestimmte Winkelverhältnisse des Umstülpungsgürtels, des sechsgliedrigen Kaleidozyklus, aus dem umstülpbaren Würfel, dieses eine Drittel, das beweglich ist, zweimal die Intervallpositionen einer



Oktave durchläuft, also von der Prim zur Sekund, zur Terz, zur Quart, zur Quinte und so weiter. Damit erklärt sich einem die Architektur der Umstülpungshalle.

Die tägliche Umstülpung

Wenn wir morgens aus der geistigen Welt mit unserem Ich in den physischen Leib hinein gehen, dann stülpen wir selbst uns um, indem das Schlafbewusstsein zum Wachbewusstsein wird. Dabei gibt es einen gewissen Umschlags- oder Nullpunkt in der Umstülpung. Abends, wenn es wieder in die geistige Welt geht, kann man das auch erleben: Das Wachbewusstsein tritt aus dem Punktbewusstsein ins Umkreisbewusstsein zurück. Ich denke, die Umstülpung lässt sich vielfach beschreiben. Das Interessante liegt in der rhythmisch-pulsierenden Bewegung, die in Beziehung zum menschlichen Organismus steht. Paul Schatz schrieb an Marie Steiner, dass die Umstülpung die Verbindung, die Brücke sei zwischen Ichheit und All. Das ist eine weite Formulierung! Um sie verstehen, muss ich mich auf den Weg machen.

So etwas erlebt man dann, wenn man Häuser mit der Umstülpung baut?

Nein, das würde ich nicht sagen. Es ist nicht so, dass man mit der Umstülpung



OLOID aus Bundsandstein vor dem unternehmen mitte in Basel.

gleich Häuser bauen kann. Es wurden einmal für ein Dach einer Friedhofskapelle in Küsnacht zwei Umstülpungsgürtel ineinander gelegt. Paul Schatz ging dagegen juristisch vor, da er wusste, dass

dies nichts mit der Umstülpung zu tun hat. Die Frage, wo die Umstülpung mit der Architektur zu tun hat, stellt sich erst, wenn man die polysomatischen Formen betrachtet.

Die Mysterien finden am Hauptbahnhof statt ... oder auf dem Trottoir

Im November 2009 steht plötzlich ein mächtiger Sandsteinquader in der Basler Innenstadt auf dem Gehsteig. Innerhalb der nun folgenden Woche machen sich junge Steinmetze mit Hammer und Meißel daran zu schaffen und schlagen nach und nach eine präzise geometrische Form heraus.

Am 29. November ist es soweit, die Steinmetze rollen die Frucht ihrer Arbeit, ein kolossales Oloid in das benachbarte Kaffeehaus „unternehmen mitte“. Die 1,80 m breite Skulptur kommt in Bewegung. Das schwere Material wälzt in dröhnendem Rhythmus über die Präsentationsbahn. Wann haben Menschen vorher gesehen, dass ein Stein in eine so eigentümlich lebendige Bewegung gebracht werden kann?

Initiiert wurde die Oloidwoche zum 80. Jahrestag der Umstülpung von Claudia Winkler und Hildegard von Homeyer. Unterstützt wurden sie von Handwerksgelesen aus der Schweiz, Deutschland, Frankreich und Österreich, von der Stiftung Edith Maryon, dem unternehmen mitte, Basel und der Paul Schatz Stiftung.

Über Zeitgestalten und die Herkunft der Form

Damit ist beispielsweise das Polkuboid gemeint, das in der Umstülpungshalle vorliegt, oder das Kantenkuboid – eben die Hüllformen, die durch die Umstülpungsbewegung in die Luft hinein plastiziert werden. Physisch sieht man sie nicht, das sind Zeitgestalten. Da wird es interessant: Was nimmt man von den Zeitgestalten wahr, wenn sich die Körper im Raum bewegen? Wo ist denn die Form? Wo war die Form, bevor sie Gestalt wurde? Es braucht die Fähigkeit des Formfühlers, die Fähigkeit, Formen geistig zu sehen. Das war das Arbeitsfeld von Paul Schatz.

Und wie kommt eine Form in ihre physische Sichtbarkeit?

Das kann man beim umstülpbaren Würfel sehr schön sehen. Wenn man die Würfelposition hat und dann umstülpst, verschwindet die feste Form, so dass man den Würfel, das scheinbar Feste, auch aus Bewegung entstanden beschreiben kann.

Man kann bei der Architektur sich die Frage stellen: Wie entsteht eine Form aus dem Geistigen? Wo beginnt der Prozess? Man kommt dann auf die Erforschung des Geistigen, abstrakt gesprochen, in die Sphäre des Wesenhaften, und hat mit bestimmten Hierarchien zu tun. So wird das von einigen Architekten vorsichtig beschrieben. Aber da kann man nur darüber sprechen, wenn man in dieser Sphäre eigene Erfahrungen oder noch besser eigene Forschungen gemacht hat.

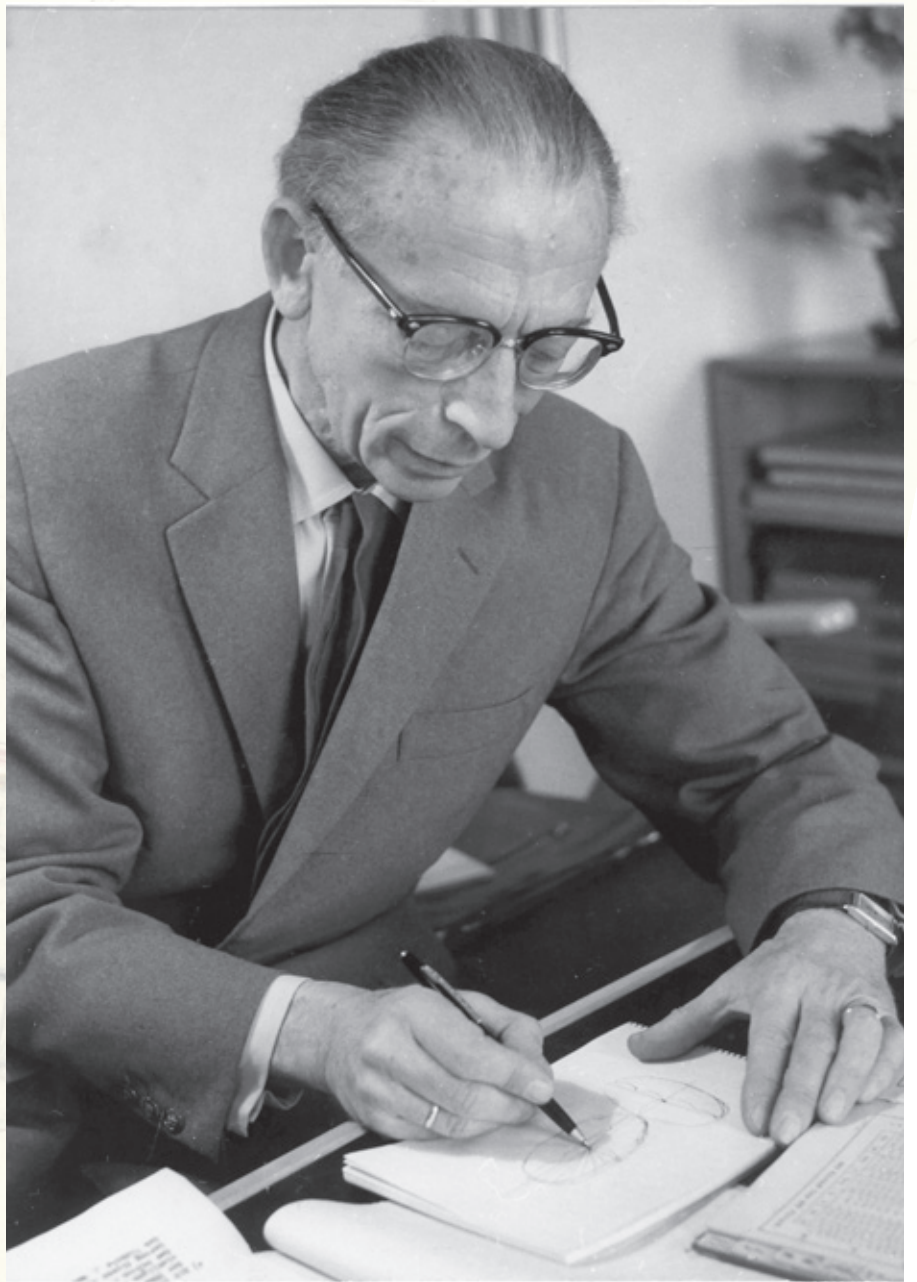
Da sind wir wieder bei der Umstülpung des eigenen Denkens?

Ja. Die Frage zur Bekanntheit der Umstülpung hängt mit der Verwandlungsbereitschaft des eigenen Denkens zusammen. Und das betrifft natürlich auch die Technik. Klar, kann ich einen Oloid benutzen, wie es ja seit den 60er-Jahren zigtausendfach getan wird, weil es effizienter ist. Aber das heißt ja noch nicht, dass ich verstehe, welche Kräfte diese Effizienz bewirken. Dazu gehören zum Beispiel die vier Ätherarten, wie Rudolf Steiner sie beschreibt, in Bezug zur Aussage von Paul Schatz, dass die polysomatischen Formen als Umstülpungsmanifestation Ausdruck einer klangätherischen Wirkbarkeit sind. Was heißt das? Da beginnt die wirkliche Arbeit – an mir selbst. Die Notwendigkeit, die geistige Welt ehrlich mit sich selbst in Beziehung zu bringen und dann auch innerlich dran zu bleiben. Das ist eine freie Entscheidung, die Konsequenzen hat, kein kurzlebiger Trend.

~
Matthias Mochner im Podcast-Interview mit Ronald Richter, online anzuhören auf [Kult.Radio](https://www.kult.radio)

→ bit.ly/matthias-mochner





Der Zeichenstift war ein permanentes Werkzeug von Paul Schatz, um Künstlerisches, rein Mathematisches oder Technisches zu visualisieren, hier mit einer Skizze zweier Ovalräder, die den Rhythmus der Umstülpung in der Ebene am besten wiedergeben.

Wege und Abwege des bildenden Künstlers im Lichte der Initiation

Von Paul Schatz (1898 – 1979).

Die schöpferische Menschenseele erlebt im Fortgang ihres künstlerischen Schaffens, wie Werdekräfte zu immer reiferer Entfaltung gelangen. Diese Entfaltung steht unter dem seelisch-geistigen Einfluss der Zeit. Sie offenbart sich dem rückschauenden Sinn in sich wandelnden Erlebnissen, welche die künstlerischen Schaffensprozesse begleiten. Man kann den Zusammenhang dieser Erlebnisse untersuchen. Bedeutungsvoll wird diese Untersuchung dadurch, dass sich ein Künstler sagen muss: „Ich *muss* diese Erlebnisse untersuchen, ich *muss* mir Rechenschaft geben über die Inhalte meines sich fortentwickelnden Schaffens, denn die Rätsel der eigenen Schaffensinhalte stellen sich in mächtig um Lösung verlangender Gebärde vor die eigene Seele. Solange ich dieses Verlangen unterdrücke oder nicht befriedigen kann, macht es mich krank.“

Es ist zu vermuten, dass unter der Kulmination des Bewusstseinsseelen-Zeitalters jeder Künstler früher oder später zum Erlebnis dieses Verlangens hingeführt wird, unabhängig von seinem Wissen um die Tatsache einer solchen Kulmination; das aber bedeutet: Aus dem intimsten künstlerischen Erleben dringt die Forderung nach Initiation hervor. Um dieses Rechenschaftsverlangen kreisen in der Tat die Seelenkämpfe vieler Künstler unserer Tage. Es ist aber gerade das Tragische, dass dieses Verlangen zwar als Folge gewisser Zeitumstände auftaucht, dass diese gleichen Zeitumstände aber

auch verhindern, zu einer wahren Anschauung des aus ihm Geforderten vorzudringen.

Es wird Klarheit den Suchenden gebracht werden können, wenn die aus Geisterkenntnis geoffenbarten Wahrheiten *Wirkungen* zeitigen in denjenigen, die sich zu diesen Wahrheiten bekennen. Der anthroposophische Künstler will geistiges Weltenbewusstsein mit erdhingewandtem, formendem Willen durchdringen. „Künstlerisches Schaffen im Dienste der geistigen Welt“ ist inhaltlich eine Unmöglichkeit (eine Tautologie), denn ein künstlerisches Schaffen, das nicht im Dienste der geistigen Welt steht, kann es nicht mehr geben. Trotzdem wird man sich einzugestehen haben, dass ein Gegensatz zwischen künstlerischem Schaffen und Jüngerschaft vom Künstler dargelebt wird, solange er den Einweihungsweg nicht aufs innigste verbunden weiß mit seinem Wirken und seinem ganzen Leben. Erst wer im Lichte des Einweihungsweges das Fragwürdige seines Schaffens *betrachtet*, wird es als Stufen zu seinem Ziel wahr bewerten können und würdig bekennen dürfen. Künstler sein heißt geradezu: wahr bewertete Eigenart würdig bekennen. Und würdig bekannte Eigenart heißt, von des eigenen Wesens eigenem Seins-Erleben berichten, das sind Berichte aus einer seelisch-geistigen Außenwelt.

Es sind ganz besondere Schwierigkeiten, gegen die der *heutige* Künstler zu kämpfen hat, wenn er seine Gestaltungskraft

Paul Schatz war vielseitig.

Vor seiner Entdeckung der Bewegung des umstülpbaren Würfels machte er sich beispielsweise Gedanken über die Aufgaben und Gefahren des bildenden Künstlers.

~
Hier Auszüge aus einem Beitrag von 1926, der von seinem Verantwortungsgefühl als schöpferischer Mensch zeugt.

in den Dienst einer seelisch-geistigen Außenwelt stellen will. Der künstlerische Schaffensprozess wird von Erlebnissen getragen, die sich gegenüber dem Bewusstsein im Augenblick der Gestaltung verschleiern. Diese Erlebnisse können im schöpferischen Verhalten nur halb bewusst sein, deshalb ist der Künstler Träger eines ihm *unmittelbar* nicht durchschaubaren Kräftestroms und nur dadurch, dass er *vor* dem schöpferischen Verhalten etwas ganz bestimmt Gewusstes erreicht oder hervorgerufen hat in seinem schöpferischen Seelenwesen, wird es ihm möglich sein, in den ei-

gentlichen elementaren Schaffensprozess ohne schlechtes Gewissen einzutauchen, also das Wissen oder Vertrauen zu haben, dass er sich sagen kann: Es spiegelt sich in meiner gestalt-bestimmenden Phantasie ein Geistiges, das mehr ist als meiner persönlichen Art Sondersein.

Auf zwei Wegen kann der Künstler einem solchen souveränen Künstlertum entgegenreifen. Der eine Weg führt ihn dazu, sein ganzes Leben einer moralischen Disziplinierung zu unterziehen, die ihn

Der andere Weg stellt den Künstler vor die Aufgabe, vom Bewusstseinspol ausgehend, die elementare Formungskraft zu finden. Dabei handelt es sich um eine Gedankenschulung im Sinne der „Philosophie der Freiheit“ von Dr. Rudolf Steiner.

Selbstverständlich können in einer Seele beide Wege zusammenwirken, und beide Wege führen schließlich zu dem gleichen erhabenen Ziel, aber das darf nicht übersehen lassen, dass die Ausgangspunkte in ihrer großen Verschiedenheit eine ganz verschieden geartete Seelendisziplinierung von verschiedenen Individualitäten, je nach ihren Veranlagungen, verlangen.

Unterliegt der religiös orientierte Künstler der ihm entgegentretenden Gefahr, so werden seine Werke dämonisch werden, unterliegt der vom Gedanklichen ausgehende Künstler dem ihm auf diesem Weg drohenden Versagen (das mit einem halben Gelingen verbunden sein kann), so wird sein Wesen an übersteigertem Selbstsinn erkranken.

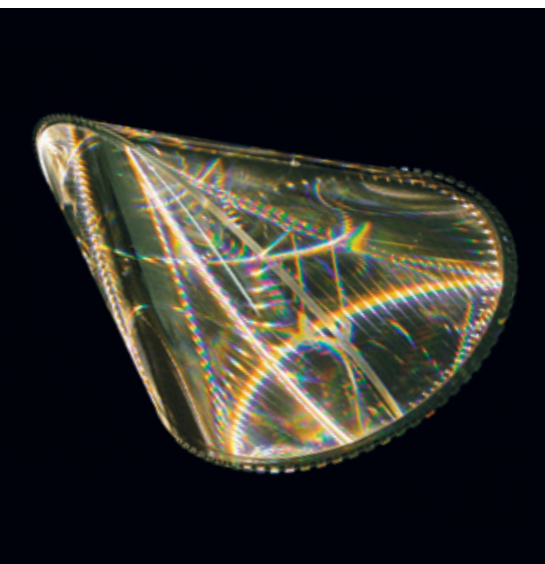
Der erste Weg wird einen bildenden Künstler hingegeben sein lassen dem inneren Walten und Weben eines ihm zunächst durchaus unverständlichen Kräftespiels. Schreitet er zur formenden Tat, in der er keine sinnlichen Einflüsse maßgebend sein lässt für das Formale des Entstehenden, so wird er Gestaltungen zustande bringen, die Wahrnehmungen eigener Seelenkräfte und Seelenvorgänge sind. Es entspricht das so Entstehende den ersten, rein geistigen Erlebnissen des Geistesschülers, die von der Initiationswissenschaft als imaginative Selbstwahrnehmungen charakterisiert werden. Nur insofern diese eigenen Seelenkräfte und Seelengeschehnisse aus allgemeinen Zeitergebnissen verstanden werden können,



Paul Schatz in den 30er Jahren in Konstanz.

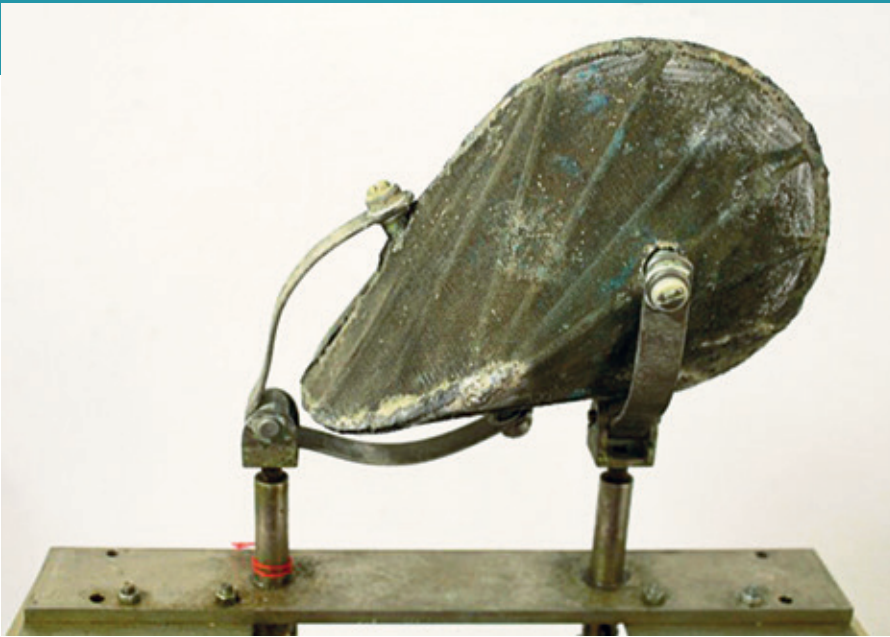
geben sie über dieselben einen tieferen Aufschluss, als sie der spekulierende Verstand zu geben vermag. Aber diese so gefundene seelische Eigenart der Zeit ist nicht unmittelbar wahrgenommen, sondern nur mittelbar, insoweit sie sich in der eigenen Seelenart widerspiegelt.

Es gibt mehrere Anlässe, die den Gestaltungstrieb dahin drängen, mehr und mehr Unbedingteres aus Seelentiefen heraufzuholen. Es kann ein gewisses Schämen eintreten gegenüber demjenigen, was da die Seele von sich selbst auszusagen gezwungen ist und andererseits wohnt all dem so aus unterdrücktem



Hommage an Paul Schatz von Olafur Eliasson; Berlin, März 2012.

früher oder später in ein bestimmtes Verhältnis zu geistigen Wesenheiten bringt. Diesem Weg liegt ein reines religiöses Erleben zugrunde. Es kann die mehr aus der Vergangenheit übernommene, aber auch heute noch verbreitetere Schaffensart nur durch eine, im Sinne der Initiationswissenschaft exakte, moralische Schulung davor bewahrt werden, Medium eines untersinnlichen Kräftestroms zu werden. Dieser Weg würde erfüllt sein mit dem Erreignis der intuitiven Erkenntniskraft im außerschöpferischen Verhalten, die im schöpferischen Verhalten einem religiösen Weiheakt ähnlich sein würde.



Sieb-Oloid zur Aufnahme von diversen Präparaten zur Behandlung von umweltgeschädigten Gewässern, etwa um 1973.

Schauen Gewordenen etwas Unerlöstes inne, das nunmehr der Mensch *neben* sich hat und das ihn auffordert, die erlösteren Tiefen des eigenen Wesens aufzusuchen. Und so offenbart sich dem also Gestaltenden, indem er Tiefer-Seelisches dem Stoffe einzuprägen lernt, langsam des eigenen Wesens Seelenkern. In ihm allein kann einer geistig-seelischen Außenwelt genahet werden.

Aber da steht nun riesengroß die eine der oben erwähnten Gefahren da, vor der die meisten Künstler stehen bleiben und die sich beispielsweise darin äußern kann, dass ein Holzschnitzer – Dämonen schnitzt. Der erlöstere, losgelöstere Wesenskern ließ das eigene, ungeläuterte Seelenwesen zurück. Anstatt in erhabener Menschlichkeit von höheren Welten zu zeugen, schaut das höhere Selbst von erhöhter Warte auf die niederen Kräfte. Die Initiationswissenschaft macht uns aufmerksam darauf, dass der Geistes-schüler erst in ersprießlicher Weise in seinem höheren Selbst in die Welten, denen es angehört, hineinschreiten kann, wenn er ein in sich gefestigtes Seelenwesen zurücklässt. Ein Dämonenschnitzer, der, gleichsam von seiner eigenen überzeitlichen Warte aus, auf sein sich

selbst überlassenes, in sich nicht gefestigtes Seelenwesen zurückblickt, bringt untersinnliche Wesenheiten zur künstlerischen Offenbarung, die von seinem ungeläuterten Seelenwesen Besitz ergreifen konnten. Er befreit sich zwar durch das Dämonenschnitzen von ihnen, dabei findet er aber weder Zeit noch Kraft, in seinem höheren Wesen fruchtbar zu werden und daraus zu wirken. Findet er sie aber dennoch vorübergehend, so wird das da Entstehende getrübt und verzerrt die höheren Wahrheiten widerspiegeln. Das ist eine Gefahr, die der Künstler ohne innigste Anstrengungen zur Erreichung eines *höheren Lebens* nicht schadloos machen kann.

Die Gefahr des anderen Weges, die nur durch innerste Anstrengung zum *höheren Erkennen* besiegt wird, braucht sich gar nicht im Kunstwerk zu zeigen. Aber sie bekundet sich im außerschöpferischen Verhalten des Künstlers. Das berührt eine sehr heikle und intime Seite des künstlerischen Schicksals, sie wird aber nur dadurch, dass man sie berührt, wirklich bekämpft und auch gewürdigt werden können. Man würdigt sie dadurch, dass man in ihr eine höhere Stufe erkennt als es diejenige war, die den

Künstler nicht mit einer solchen Gefahr vertraut machte und dadurch, dass man die Mittel anwendet, die diese Gefahr besiegt. Es handelt sich darum, dass einem Künstler im schöpferischen Prozess die Erreichung derjenigen Stufe gelingt, die mit der stärksten Selbstentäußerung verbunden ist. In diesem seelischen Verhalten strömen Weltentatsachen ein in das Werk seiner Hände. War diese Selbstentäußerung eine solche, die nicht in Harmonie steht zu dem ganzen Charakter der Persönlichkeit, so wird sich der



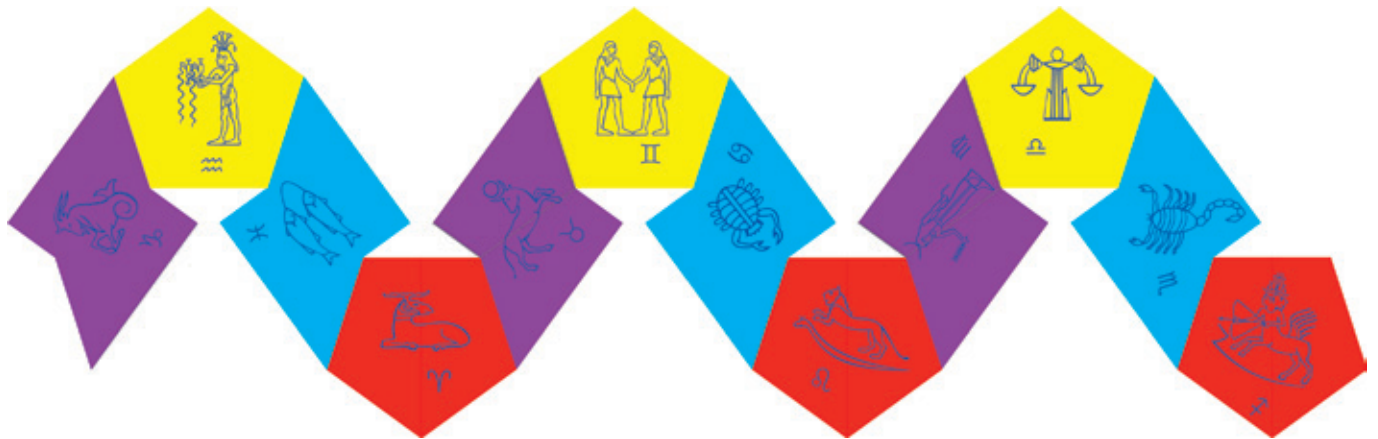
Holzskulptur · »Der Schlaf« (»Der Traum«), 1924.

Künstler von der peinigendsten Selbstbezüglichkeit durchdrungen fühlt, die geradezu *unter* dem Niveau seines sonstigen Charakters steht. Das scheint sich gar schlecht zu reimen mit der selbstlosen Seelenhaltung des Schaffenden, aber auch hier führt die Initiationswissenschaft zu *der* Klarheit, die befähigt, ein solches zu verstehen und zu verwandeln. Es kann nämlich nicht fruchten, den durch das Beschreiten des Erkenntnisweges selbst eminent gesteigerten Selbstsinn zu *unterdrücken*. Dieser gebärdet sich alsdann nur um so schrankenloser. Bevor dieser Selbstsinn nicht ausgelöscht, nicht besiegt werden kann (die

Initiationswissenschaft weist auf derart wirksame Seelenverrichtungen hin), bevor die Schranken der Menschlichkeit nicht maßgebend geworden sind für die *totale* eigene Natur, hat das höhere Selbst nur eine bedenkliche Möglichkeit, die Wahrheiten der höheren Welten in

zu vollbringen und zu tragen ermöglicht. Das alles ist in Ausführlichkeit von Dr. Rudolf Steiner behandelt worden (vor allem in seinem Buch: „Wie erlangt man Erkenntnisse der höheren Welten“). Es kann dadurch auch wieder in Dokumenten der Vergangenheit gefunden werden,

hat, der die Menschheit vertraut machen will mit übersinnlichen Wesenheiten. Dieses große Nein leitet erst die Möglichkeit ein, zu *unterscheiden*, was man im schöpferischen Verhalten in die Gestalten aus eigenem Maskensein (Persona) hineinprägt, von dem, was der geistigen



Pentagondodekaeder · Abwicklung mit Tierkreis; Design: Stephan von Borstel.

Kunstwerken zur Offenbarung zu bringen.

Wir sehen also den Künstler zwei mächtigen Gefahren ausgesetzt in dem Augenblick, in dem er sich anschicken möchte, das Erlebnis geistiger Tatsachen und Wesenheiten mit formendem Wollen zu durchdringen. Seine Werke offenbaren entweder den Kampf seiner Seele gegen einen ungefestigten Seelenausgangspunkt – er wird uns menschlich sympathischer sein als seine Werke –, oder seine Seele ist *nach* dem schöpferischen Verhalten übermächtiger Selbstbezüglichkeit unterworfen. Seine Werke werden edler sein als er selbst.

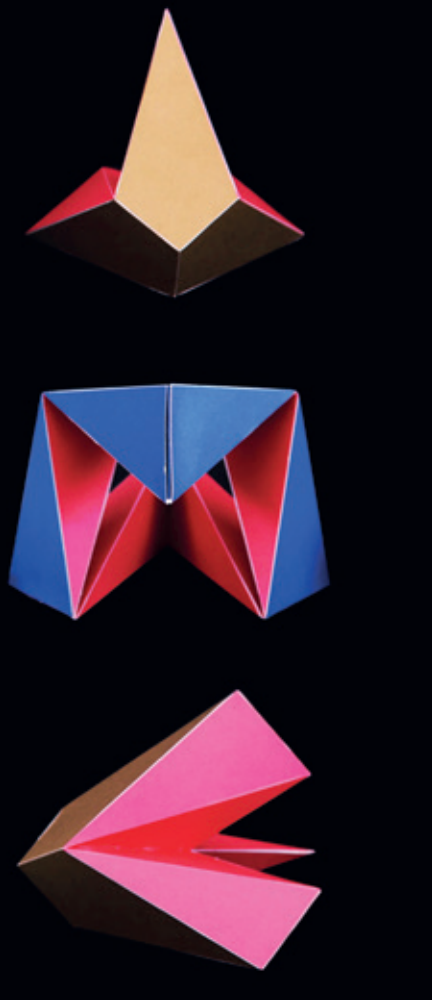
Die erste Forderung der Initiationswissenschaft verlangt eine in Geduld und Ausdauer zu übende Lebensdisziplinierung, die Denken, Fühlen und Wollen in sich erkräften lehrt, die ohne Arg, innig geläutert zu allen Erscheinungen des Lebens sich zu verhalten befähigt, die unbefangen und in souveräner Harmonie die Taten und Leiden des Daseins

deren Verständnis die intellektuelle Gelehrsamkeit verschüttet hat.

Werden also die lebensregelnden Lehren der Initiationswissenschaft wirklich aufgenommen, die durch sie gegebenen Übungen ausgeführt, so wird sich die ganze Lebenshaltung des Künstlers festigen, und seine Seele wird der Stunde entgegenreifen, in der sie sich erwürdigt fühlt, Zeugnis einer geistig-seelischen Außenwelt in künstlerischen Erbildungen abzulegen. Damit geht das künstlerische Wirken dem, durch den erwähnten Weg der moralischen Schulung erworbenen Verhältnis zu geistigen Wesenheiten entgegen. Dieses Entgegengehen drückt sich aus in solchen Werken, die Stufen der Seelenläuterung zur Darstellung bringen. Es handelt sich um Darstellungen, in denen gewissermaßen die Dämonen verbrennen. Diese Stufe des künstlerischen Einweihungsweges wird hervorgerufen durch etwas, das wie ein Abschied ist an alles Erfreuen und Erleiden im Eigenbezüglichen. Es ist das große Nein, das jeder Künstler zu sprechen

Welt wirklich angehörend sich künstlerisch offenbaren will. Dieses Nein ist ein Ja zu dem Passionsweg der eigenen Seele. Wo es erklingt, dringt Christuswesenkraft in die Seele ein, und dieses Eindringen offenbart sich in der zur Gestaltung drängenden Phantasie in ganz besonders gearteten Zügen. Der bildende Künstler erfährt im eigenen Ringen, dass er vergebens irgendwo anders die Urbilder des durchchristeten Erdenmysteriums sucht als in der, der Erfüllung zustrebenden, eigenen Seelenpassion. Und da findet er dann auch die rechte Bekenntniskraft zu denjenigen Gestaltungen, die gleichsam den Werdewehen seines höchsten Strebens entstammen.

Hier ist es nun angebracht, das Verhältnis des betrachtenden Menschen gegenüber solchen Gestaltungen ins Auge zu fassen. Das kann natürlich kein anderes sein als das eines unbedingten Vertrauens, und es ist das Geheimnis des wahren Urteils gegenüber einem Kunstwerk, dass das wahre Urteil nur gefunden



Die drei Teilsegmente des umstülbaren Würfels.
Foto: GL.

werden kann von denjenigen, die dem Kunstwerk vertrauensvoll gegenüber treten. Ob ein Kunstwerk dieses Vertrauen, z. B. zu seiner Ursprünglichkeit, verdient oder nicht verdient, das gibt sich nur einem völlig unbefangenen, vorurteilsfreien Blick kund. Ein Mensch, der nicht mit Vertrauen und vorurteilslos einem Kunstwerk gegenüber treten kann, wird gewiss nie erfahren, was an Weltenklangesfülle oder an Weltendissonanzen lebt in einer künstlerischen Gestaltung.

Der Mensch, der eine höhere Seelenentwicklung anstrebt, weiß, dass gerade die Übelstände der Seele die eigentlichen Anknüpfungspunkte der höheren Ausbildung sein müssen. Es führt geradezu die Therapie der Seelenmängel in die großen Zusammenhänge der Initiationswissenschaft hinein. Es kann z. B. für einen Wissenschaftler besonders fruchtbar werden, wenn er entdeckt, dass die Mitteilungen, die er über sein Forschen gibt, nie die Begeisterung hervorzurufen vermögen, die ihm selbst das Forschen

bereitet. Er kann diese Fehlwirkung in seiner Mitteilungsunfähigkeit begründet finden und sich nun dazu aufrufen, diese Unfähigkeit zu verwandeln. Umgekehrt kann ein Mensch darunter leiden, dass ihn die großen Erkenntnisse der Wissenschaft so wenig beglücken, und er wird die fruchtbarste Seelenarbeit geleistet haben, wenn es ihm gelingt, z. B. die Gesetze der Heilkunde nicht nur zu verstehen, sondern derart aufzunehmen, dass sie ihn glücklich machen.

Im Zusammenhang mit dem vorhin Ausgesprochenen ist es so: Gerade für diejenigen Künstler, die kein anderes Vorbild als das in der eigenen Seele lebende oder erschaffene Urbild kennen, wird in Zukunft tiefer und tiefer das Christuserlebnis in die Seele einziehen, und es werden im Gewand künstlerischer Sprachgewalt immer andere und doch urgeheim verbundene Passionen der Läuterung zu finden sein. Sie alle streben dahin, ins Leben zu ziehen, „die einzigste Gestalt“, die für den heutigen Künstler der auferstandene Christus ist. Denn das, was wir verfolgen als den „einen Weg“, ist im Grunde nichts anderes als der künstlerische Widerschein desjenigen Einweihungsweges, der von der Initiationswissenschaft als die christlich-gnostische Schulung bezeichnet wird. In ihr ist „der große Guru“ der orientalischen Schulung zum Christus-Jesus selbst geworden. Und was wir vorhin als ein „Verbrennen der Dämonen“ charakterisierten, differenziert sich unter dem Aspekt der Initiationswissenschaft zu gewissen Stationen der eigentlich christlichen Einweihung. Dieser Einweihungsweg vollendet sich im auferstandenen Menschen.

Aus den innersten Erlebnissen heraus werden sich Künstler dazu gedrängt fühlen, diesen Christusweiheweg in künstlerischen Arbeiten zu preisen. Diese

Arbeiten werden gemäß innerer Gesetze hinstreben zu Gestaltungen, die den Betrachter vor die intimsten Rätsel des eigenen Strebens stellen. Dringt er in sie hinein, so wird er niemals in Ungewissheit darüber geraten, ob ein Kunstwerk aus dem Urbildlichen geschöpft ist, oder ob es nach bereits ausgeführten Werken „hergestellt“ wurde, d. h. gar kein Kunstwerk darstellt. Man wird durchaus unter solchen Erscheinungen zu leiden haben, bis das Leiden zum Erwecker eines neuen Schauens geworden ist. Was wäre eigentlich die Voraussetzung dazu, dass einem Künstler mit Recht kein Vertrauen entgegengebracht werden kann in bezug auf die Ursprünglichkeit seiner Werke? Nichts anderes als das mangelnde Vertrauen des Künstlers zu sich selbst. Dieses könnte ihn veranlassen, das Nachbilden großer künstlerischer Vorbilder dem urbildlichen Erleben vorzuziehen. Es könnte ihn ferner veranlassen, mit nur gewussten Dingen wie z. B.: „eine solche Nasenform entspricht diesem, eine andere jenem Charakter“, in die Gestaltung hineinzugehen. Diese Möglichkeit, die eigentlich eine Unmöglichkeit ist, die jedenfalls jedes wahre Künstlertum zum Erfrieren bringt, kann aus den Lehren der Initiationswissenschaft von einem höheren Gesichtspunkt aus beleuchtet werden. Es kann ein solches Beginnen aus dem aller reinsten Verlangen ersprießen, der Gestaltung außerpersönlicher Wahrheiten nahezukommen. Aber nicht darum handelt es sich, dass ein Künstler Wahres gestaltet, das er nicht voll erlebt, sondern darum, dass er Wahres, das nicht den schicksalsgemäßen Schranken seiner Persönlichkeit innewohnt, in den eigenen, tiefsten und innigsten Erlebensbereich hineinnimmt.

Das Goetheanum, Jg. 5, Nr. 36 und 37, September 1926.

Bewegungen im Raume



Die Tat ist vollbracht. Über ein Dutzend Steinmetze/innen schufen gemeinsam während einer Woche ein **Oloid aus Buntsandstein** vor dem Unternehmen Mitte in Basel im Jahre 2009 zum 80. Jahrestag zur Entdeckung der Umstülpung.

*Kann ich diese Bewegungen
ablaufen lassen in meinem Bewußtsein?*

In berechtigter Weise?

*Nicht im Kopf sondern im Hals
im Kehlkopforgan.*

*Kann Ich mich stehend **fühlen** im Würfel?*

Die Begegnung mit der Umstülpung

Interview mit Eva Wohlleben

Von Ronald Richter.

Die Künstlerin und Forscherin Eva Wohlleben ist nicht nur in einer Welt zuhause.

Sie macht Umstülpung, Bewegung und Geometrie als Einheit – in der Berührung von Wissenschaft und Kunst – nachvollziehbar.



Das Wechselspiel zwischen Innen und Außen erfasst Eva Wohlleben auch als Dualitätsgesetz zwischen „Wenigflächern“ – hier im Tonmodell.

Neben Ihrer Forschungsarbeit sind Sie auch Künstlerin. Das finde ich an Ihrer Biografie eigenartig.

Ist das eigenartig? Für mich ist das eigentlich die Grundlage meines Schaffens. Meine Forschungsarbeit geht ganz und gar durch die Hände, durch die künstlerische Arbeit, durch die Auseinandersetzung mit dem Material. Und obwohl ich Themen behandle, die mathematisch relevant sind, rechne ich nicht, gar nicht.

Meine Arbeit ist eine künstlerische – die Inhalte sind mathematisch.

Sind Sie deshalb zur Umstülpung gekommen?

Absolut.

Inwiefern? Dass Sie darüber geschrieben haben?

Ja, indem ich darüber schreibe, darüber spreche und es mit der Arbeit oder der Entdeckung verknüpfe, die mir durch die Hände gegangen ist. Das ist ja auch eine Parallele zur Arbeit von Paul Schatz.

Die Auseinandersetzung mit den geometrischen Bewegungsgesetzen

Meine Arbeit ist eine künstlerische, die Inhalte sind mathematisch.

Meine geometrische Entdeckung ist eine sehr bescheidene, die von Paul Schatz ist eine absolut umfassende. Aber mir fällt auf, dass bei uns beiden Entdeckungen aus dem Modellbau hervorgingen, durch die Auseinandersetzung mit den geometrischen Bewegungsgesetzen im Realen und nicht nur gedacht oder berechnet oder computeranimiert.



Eva Wohlleben

Geboren 1977. Besuch der Kunsthandwerksschule in Irland. Studium der Bildhauerkunst. Ausbildung zur Shiatsu-Lehrerin. Zurzeit Doktorandin an der Muthesius Kunsthochschule Kiel. Ausstellungen, Vorträge und Publikationen.

→ www.korpuskel.de

Und wie hat sich bei Ihnen die Umstülpung offenbart?

Ich habe mich, so lange ich denken kann, mit Geometrie befasst. Während des Kunststudiums habe ich viele Modelle gebaut und hatte eine ähnlich grundlegende Sehnsucht wie Paul Schatz, nämlich diejenige, die Symmetrie des Ikosaeders, des Pentadodekaeders – das sind die beiden zusammenhängenden platonischen Körper, die eine Fünfersymmetrie aufweisen – bis in den Umkreis, bis

zum Horizont weiterzuführen. Das lässt aber die pentagonale Symmetrie von sich aus nicht so leicht mit sich machen! Dann ist mir meine kleine Entdeckung in die Hände gekommen.

Die Begegnung mit dem Oloid

Ich habe damit ein bisschen „rumgespielt“, habe künstlerische Modelle und größere Ausführungen hergestellt und wieder losgelassen. In der AHA Phänomene Galerie in Zürich stieß ich dann auf das Hauptwerk von Paul Schatz: das Buch „Rhythmus, Forschung und Tech-

fortpflanzt. Das geschieht ja auch in der Umstülpungsbewegung. Man hat eine sogenannte zwangläufige Bewegung. Das heißt, wenn man in das System an einer Stelle einen Bewegungsimpuls hinein gibt, dann bewegt sich das ganze System auf eine wohldefinierte Weise mit: Das Ganze bewegt sich, sobald ein Teil in Bewegung gerät.

Man sieht dann auch eine Bewegung?

Auf jeden Fall. Man denke sich eine Pyramide mit fünfeckiger Grundfläche: unten ist ein Fünfeck und oben fünf



Eva Wohlleben · Papiermodelle beweglicher Korpuskelhelices sind einfache impulsübertragende Strukturen, mit denen E. Wohlleben einen Beitrag zum Verständnis räumlicher chladnischer Klangfiguren leistet.



nik“. Auf dessen Umschlag ist ein Oloid abgebildet. Das brachte mich zu meiner eigenen Arbeit zurück. Seither versuche ich, Parallelen zur Umstülpung aufzudecken.

Was meinen Sie mit Ihrer kleinen Entdeckung?

Es ist schwierig, darüber zu sprechen, wenn keine Modelle zu sehen sind und es daher ins Abstrakte geht. Ich habe ein bewegliches Grundmodul, das ich verkette, um dann zu untersuchen, wie sich diese Beweglichkeit weiter im Raum

Dreiecke. Dann nehme man eine zweite fünfeckige Pyramide und klebe beider Basis zusammen – so hat man eine Doppelpyramide. Wenn man sie aus Papier herstellt, kann man sie von der oberen Spitze bis zur unteren Spitze entlang von zwei Kanten aufschneiden. Und weil das Ganze aus Papier gefertigt ist, ist es beweglich.

Eine bewegliche abgeschlossene Einheit

Das voluminöse Fünfecks-Doppelpyramidenengebilde lässt sich zusammenfallen: zu einem flachen Sechseck, in dem



ein Dreieck, ein Segment, fehlt. Das ist eine kontinuierliche Bewegung, bildhaft gesprochen, geht da ein Schnabel auf und zu. Wenn der Schnabel geschlossen ist, hat das Gebilde Volumen; wenn der Schnabel weit offen ist, hat es kein Volumen mehr. Dieses Gebilde ist mein Grundelement. Wenn ich nun zwei davon nehme und Schnabelspitze auf Schnabelwinkel zusammenführe – sie sich küssen lasse –, entsteht eine abgeschlossene Einheit, die noch immer beweglich ist. Das heißt: Immer, wenn ich eine Seite zusammendrücke, wird die andere dick – und umgekehrt.

Man braucht hierzu wohl auch ein Modell, um das nachzuvollziehen?

Jemand, der das ohne Modelle nachvollziehen kann, wäre echt genial. Es macht auch viel mehr Spaß, wenn man die Dinge in der Hand hat.

Die Umstülpungsbewegung

Man kann das durch die Sinne aufnehmen, man kann – bei den Korpuskeln, wie ich sie nenne, diese Körperchen –



Eva Wohlleben im Gemeinschaftsatelier der Kunstfabrik am Flutgraben vor dem Bild „Großer Blumenstrauß“ ihrer Berliner Kollegin Ute Ringel.

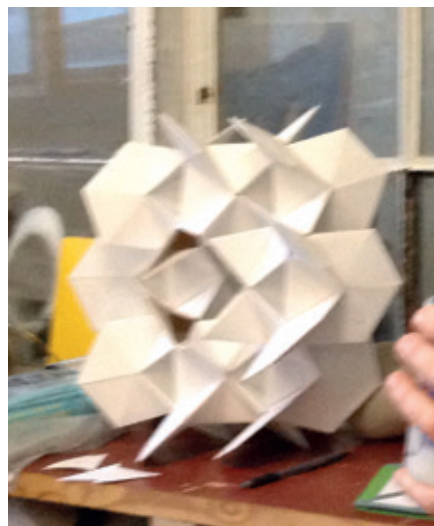
spüren, wo kleine Verzerrungen auftreten, wo kleine Beschleunigungen stattfinden, wo die Bewegung über „Punkte“ hinweg springen will. Man kann bei der Umstülpungsbewegung am Modell erfassen, wie sich alles gleichzeitig außen und innen austauscht, alles miteinander zusammenhängt.

Es macht auch viel mehr Spaß, wenn man die Dinge in der Hand hat.

Hat sich durch die Umstülpung bei Ihnen etwas verändert?

Ja, bestimmt. Das sind aber langsame Prozesse. Man kann innen und außen vollkommen vertauschen und doch behält die Hülle ihre Konsistenz, man kann diesen Prozess kontinuierlich beobachten und auch nach dem halben

Prozess ist wieder ein abgeschlossenes Gebilde erreicht. Es gibt viele Stadien, die schwierig zu erfassen sind: Wenn das Volumen – wir sagen: – durch die Unendlichkeit geht, also, oben aus dem Raum hinaus läuft und dann von der anderen Seite wieder herein kommt. Zu erfassen, was da passiert und wie tief das durch die Schatz'schen Modelle im Physischen verankerbar ist, eben nicht nur geistig und vorgestellt, wenigstens für bestimmte Anteile des Volumens sehr real möglich ist, ist schon faszinierend. Inzwischen gibt es eine ganz schön große Community von Umstülpungsfreunden. Sie treffen



Im Modellbau untersucht Eva Wohlleben die Bewegungseigenschaften von Netzwerken aus regelmäßigen Dreiecken. Hier ein „Korpuskelnetz“ mit oktaedrischer Symmetrie. Fotos: RR.

sich halbjährlich in der deutschen Paul-Schatz-Gesellschaft und zeigen sich ihre neuesten Modelle und Erweiterungen, die bis in den Maschinenbau hinein greifen und nach vielfältigen Realisierungen und Auseinandersetzungen rufen.

Das ist auch meine Frage: Wozu kann man die Umstülpung nutzen?

Man muss sich mal vor Augen führen, dass die Umstülpung eine wissenschaftlich anerkannte dritte Bewegungsart ist. Vor Paul Schatz gab es nur die Translation und Rotation. Jede Bewegung war

als Zusammensetzung aus diesen beiden zu denken. Zum gradlinigen und kreisförmigen Bewegen ist mit Paul Schatz die Umstülpungsbewegung dazu gekommen.

Man muss sich mal vor Augen führen, dass die Umstülpung die wissenschaftlich anerkannte dritte Bewegungsart ist.

men. Das ist immer noch eine sehr junge Entdeckung – keine 100 Jahre alt! So wissen wir noch gar nicht, wie weitreichend die Anwendungen sein können.



Vielleicht ist es gar nicht zu weit gegriffen, mit Paul Schatz zu sagen, dass eines Tages die Umstülpung so wenig aus dem Leben und dem Alltag wegzudenken ist wie heutzutage das Rad.

~

Eva Wohlleben im Podcast-Interview mit Ronald Richter, online anzuhören auf [Kult.Radio](https://www.kult.radio)

→ bit.ly/eva-wohlleben



A clear, teardrop-shaped lens, possibly a contact lens, is shown resting on a red textured surface. The lens has a curved, bowl-like shape with a central opening. It is transparent, showing some internal structure and reflections. The red surface has a fine, woven texture.

Ö K O L O G I S C H K O N S E Q U E N T



Sonett – so gut.



sonett

ÖKOLOGISCH KONSEQUENT



Certified by Certiso



eco-control.com



Ren. Iy. Vengan S.

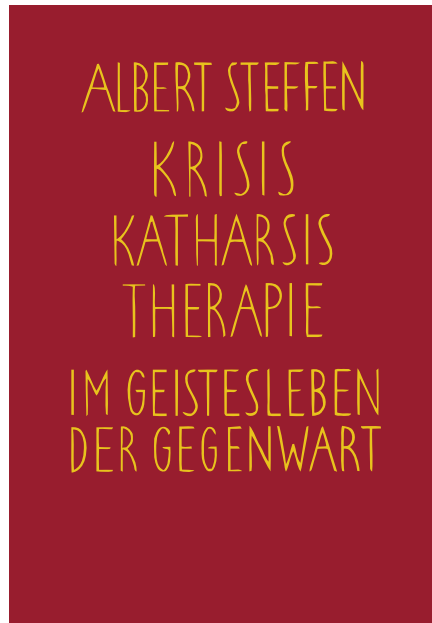


stop-climate-ch

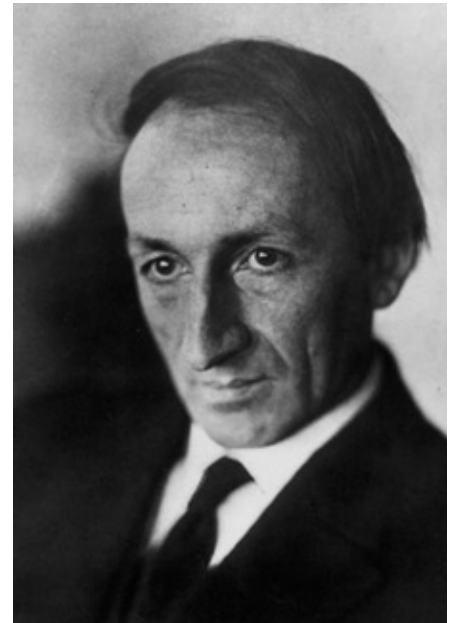
Mathematik und Dichtung

Von Albert Steffen.

Es mag zunächst befremden, die Welt mathematischer Gesetzmäßigkeiten mit der Welt dichterischer Formen in Beziehung zu bringen. Und dieses Befremden ließe sich vielfach illustrieren. Man könnte zum Beispiel darauf hinweisen, dass viele Dichter in der Schule schlechte Mathematiker gewesen seien. Aber bei näherer Prüfung würde sich vielleicht doch ergeben, dass man hier mehr an die rechnerische als an die mathematische Begabung denkt. Freilich sind Poeten oft schlechte Rechner. Aber es gibt ja auch, nach einem Wort des Novalis, „Mathematiker der ersten Größe, die nicht rechnen können“. Novalis selbst hat die Mathematik als das herrlichste Gedicht, das höchste Leben, ja – in der Musik – als Offenbarung erklärt: „Hier legitimiert sie sich als himmlische Gesandtin, kat’ Anthropon.“ „Das Leben der Götter“, so sagt er, „ist Mathematik.“ Dies gilt auch für die Dichtung. Götter haben die Welt, die im Urbeginne „das Wort“ gewesen ist, zu einem Wärme-, Luft-, Wasser- und Erdgebilde durch unendliche Äonen „gedichtet“, und der Mensch setzt ihre Schöpfung fort ... Ein Knabe, welcher das Glück hat, den Unterricht eines genialen Mathematiklehrers zu genießen, konstruiert mit Begeisterung Kreise, Ellipsen, Hyperbeln, Lemniskaten. Er ist sich dabei der inneren Zusammenhänge der verschiedenen Formen nicht völlig bewusst geworden, hat sie aber instinktiv empfunden. Er hat vielleicht sogar geahnt, was der Lehrer ihm noch verschweigen musste, weil es für ihn zu schwer gewesen wäre, nämlich dass es sich hier um Gesetzmäßigkeiten



Cover des zitierten Buches von Albert Steffen.



Albert Steffen (1884 – 1963).

„Das Leben der Götter“, so sagt Novalis, „ist Mathematik.“

Dies gilt auch für die Dichtung. Götter haben die Welt, die im Urbeginne „das Wort“ gewesen ist, zu einem Wärme-, Luft-, Wasser- und Erdgebilde durch unendliche Äonen „gedichtet“, und der Mensch setzt ihre Schöpfung fort.

handelt, die zwar aus dem Menscheninnern herausgeholt werden, aber auch am Sternenhimmel abzulesen sind. Ein solcher Schüler entwickelt, ohne es zu wissen, Sympathie zum Weltall. Er kommt von einer objektiven Formenlehre her in die Fülle eines geistigen Lebens hinein. Mathematik wird ihm ein himmlisches Wesen, und die alltäglichsten Rechnungen Seelenbewegungen desselben, die er als Stimmungen miterlebt.

Aus dem Essay „Mathematik und Dichtung“ in: *Krisis, Katharsis, Therapie im Geistesleben der Gegenwart*.

Verlag für Schöne Wissenschaften, Dornach 1944.

Kürzungen nach: Das Goetheanum, 30. Oktober 1966.

*Denn die Musik stimmt,
stimmt mit der Sonne, mit der Zeit,
der Geometrie und dem Universum
zusammen.*



In diesem Sinne

*erlebe ich die Arbeiten
von Paul Schatz.*

Éric Wasser

Mit der Sonne gebaut

Interview mit Éric Wasser

Von Ronald Richter.

Der Designer und ausgebildete Kunsttischler Éric Wasser, mit 25 als „bester Handwerker Frankreichs“ ausgezeichnet, firmiert seit einigen Jahren unter der Bezeichnung „Erfinder des Konzepts der Sonnenarchitektur Heliodome“. Seine faszinierenden Sonnenhäuser errichtet er seit zwanzig Jahren an Orten im Elsass und in der Schweiz. Vor allem geht es dem engagierten Ökologen darum, den oft vernachlässigten Zusammenhang des Umfelds der Gebäude in die Architektur mit einzubeziehen. Das brachte ihn in Kontakt mit Paul Schatz und dessen Entdeckung der Umstülpung.

Sie haben lange Jahre über die „Sonnenwege“ geforscht. Was heißt das und was war Ihre Motivation?

Meine Fragen waren: Warum hat die Sonnenuhr nie eine dritte Dimension erfahren? Warum ist sie auf einmal verschwunden? Sind wir in die atomisierte Zeit geraten und haben sie irgendwie verloren? Wie kann man aus den Sonnenbahnen, die ja dreidimensional sind, etwas gestalten? Darüber habe ich jahrelang geforscht, schon während meiner Tischlerlehre. Von den Steinen der Kelten bis zu den Gebäuden im 17. Jahrhundert orientierte sich immer alles an der Sonne. Bis dahin sprechen wir von Sonnenbahnen – erst danach von der Erdbahn. Seitdem denkt die Welt heliozentrisch. Damit hatte man alles Bisherige vergessen und verloren. Doch ich behaupte: Ich sehe nichts Heliozentrisches. Ich lebe auf der Erde, und ich erlebe alles geozentrisch. Ich sehe die Sonne im Osten aufgehen, einen Weg über mir beschreiben und im Westen untergehen. Ich könnte fast sagen, für mich gesehen ist die Erde flach. Obwohl ich natürlich weiß, dass die Bewegung von der Erdbahn kommt. Wenn ich geozentrisch denke, kann ich mir aus den Bewegungen eine 3D-Vorstellung machen und daraus Raum und

Gegenraum gestalten – mit Sonne, Mond und Sternen – und finde schnell die Analema-Form ...

Können Sie uns die Analema oder Lemniskate etwas genauer erklären?

Sie sehen Sie, wenn Sie jeden Tag ein Foto vom Himmel schießen, immer zur selben Zeit. Dann bemerken Sie, wie die Sonne eine Acht beschreibt. Im Sommer ist ihr Bogen ziemlich spitz. Wenn der längste Tag da war, geht es schnell wieder abwärts. Im Winter dagegen gibt es eine große Schwingung, die bewirkt, dass vom 21. Dezember, dem Winterbeginn bis zum 25. Dezember, sich nichts bewegt. Es ist die Qualität der vier Jahreszeiten, die in ihrer Form dargestellt werden.

Und die Analema / Lemniskate ist die Grundfigur Ihrer Heliodome?

Ja, plötzlich bemerkte ich, dass ich mit einer dynamischen, unendlichen Form umgehe. Dann machte ich einen Schritt weiter und habe daraus das Heliodome entwickelt mit einer Bodenplatte in Rauteform. Im Sommer steht die Sonne im Nordosten auf, läuft sehr hoch, geht im Nordwesten unter, im Winter steht sie im



Éric Wasser

Zum Kunstschreiner ausgebildet, als Designer tätig; Erfinder des Konzepts der Sonnenarchitektur Heliodome.

→ www.heliodome-de.com

Südosten auf, läuft tief, genau am Dach entlang, und geht im Südwesten unter. Es zeigt sich also auf der Bahn von Ost nach West eine Raute, die in 2D auf dem Boden eingezeichnet ist. Mein Problem allerdings war, dass ich nicht wusste, was denn jetzt das Unendliche an meiner Form ist. Da kam mir das Oloid entgegen.

~

Von der Umstülpung hatte ich bereits gehört, vom Oloid noch nicht. Ein Freund

kannte die Paul Schatz Stiftung. Er hat mir von dort das Oloid mitgebracht. Ich hatte also ein Haus gebaut nach den Sonnenwegen. Ich hatte das so genau ausgeführt, dass ich millimetergenau auf den Punkt der Mittagssonne mit einem fünf Meter langen Stab und einem Schatten, der am 23. Dezember über 80 Meter lang geworden war, das Gebäude auf die Sekunde genau eingestellt hatte. Zweimal im Jahr, zum Herbst- und Frühlingsanfang, läuft die Sonne genau an der Kante des Hauses entlang. Und dann geht das eine Extrem ins andere über. Ich habe also ein Gebäude, das die Jahreszeiten



Éric Wasser beim Vortrag während der Tagung der Paul Schatz Gesellschaft 2014 in Stuttgart; rechts ein Heliodome von innen.

wie die Tageszeiten in sich trägt. Am Mittag hab ich einen 100-prozentigen, symmetrischen Schatten, eine Symmetrie zwischen Morgen und Nachmittag. Vier Monate steht die Sonne hoch, vier Monate tief. Sie durchläuft rasch die Strecken von Frühjahr und Herbst. Schnell werden die Tage lang, schnell werden sie kurz. Das spielt sich im Winter in zwei Monaten ab, und vier Monate lang haben wir dann im Winter eine Volleinstrahlung im Haus und im Sommer einen Vollschatten. Das bedeutet, dass die Form aus sich heraus uns über 80 Prozent Energieeinsparung schenkt.

Was hat die Begegnung mit der Arbeit von Paul Schatz bei Ihnen ausgelöst?

Ich hatte mich ja einfach auf die Sonne bezogen. Ich wollte die Geschichte der Sonnenwege weiter schreiben. Bedenken Sie, dass es hinter meiner Form keinen Schatten gibt. Wenn ich ausreichend Platz habe, solche Formen zu errichten, kann ich sie nebeneinander stellen. Alle bekommen ihr Licht von vorn, aber kein Haus wird dem anderen die Sonne wegnehmen. Ich kann damit ganze, nach der Sonne ausgerichtete, Siedlungen und Städte bauen, in denen wir mit einer an-

deren Dynamik leben und andere Rhythmen schaffen. Denn die Musik stimmt, stimmt mit der Sonne, mit der Zeit, der Geometrie und dem Universum zusammen. In diesem Sinne erlebe ich die Arbeiten von Paul Schatz. Das sind Türen, die da geöffnet worden sind vor etwas, das wir erst allmählich begreifen.

Durch Paul Schatz haben Sie auch Berührung mit der Anthroposophie bekommen?

Meine Frau war früher Kindergärtnerin in der Waldorfschule. Sie hat in Stutt-



gart ihre Ausbildung gemacht, war dann in Straßburg tätig. Und mein Großvater hat mir viel von Goethe erzählt hat. Er stand länger mit Édouard Schuré in philosophischer Brieffreundschaft. Schuré hat ungefähr 30 Kilometer von unserem Ort entfernt gelebt. Als Junge hat er mir manchmal aus der Korrespondenz vorgelesen. So war es mir nicht mehr fremd, als ich von der Anthroposophie hörte. Ich habe mich darin immer wohlgefühlt.

~
Dieser Text erschien in der Ausgabe November 2014 der Zeitschrift *Info3 – Anthroposophie im Dialog*.

Die Paul Schatz Gesellschaft e. V. möchte für das vielfältige Interesse in Deutschland am Leben und Werk von Paul Schatz das entsprechende soziale und rechtliche Gefäß bilden.

Als gebürtiger Deutscher, aus Konstanz am Bodensee stammend, durchlief Paul Schatz mit seiner Biographie das kulturelle und wissenschaftliche Umfeld in der Landschaft um den Bodensee, München, Hannover und Schlesien. Der 1927 beginnende Schweizer Aufenthalt in Dornach bei Basel diente zuerst als Weiterbildung, wurde dann aber mit der Machtergreifung der Nationalsozialisten 1933 in Deutschland zum überlebenswichtigen Schutz. Wie allen jüdischen Bürgern Deutschlands wurden auch ihm die staatliche Zugehörigkeit und somit auch viele Grundrechte aberkannt. Er blieb während des Zweiten Weltkrieges in der Schweiz und wurde in den 1970er Jahren in diesem Land als Bürger aufgenommen.

In allen Lebensjahren stand er im intensiven Austausch mit deutschen Kulturschaffenden, mit Industriellen sowie anderen Forschern seiner Zeit. Mit dem Filmporträt des Kulturprogrammes des WDR in Köln wurde Paul Schatz in den 70er Jahren in weiten Kreisen Deutschlands bekannt.

Aufgaben und Ziele der Gesellschaft

Die Paul Schatz Gesellschaft e.V. setzt sich zur Aufgabe, das Wirken von Paul Schatz zu verbreiten und als Impuls zu begreifen, sich mit seinen Gedanken und Absichten praktisch und theoretisch auseinanderzusetzen. Sie unterstützt auch die Arbeiten der Paul Schatz Stiftung in der Schweiz, welche den umfangreichen Nachlass in Basel beherbergt.

Zentrales Anliegen ist die Förderung von Projekten, die sich mit dem Phänomen der Umstülpung und deren konkreten Auswirkungen beschäftigen. Die Erforschung und Weiterentwicklung von mathematischen, kinematischen und energetischen Erkenntnissen soll allen Interessierten zugänglich gemacht werden.

Die Gesellschaft organisiert Tagungen zum Themenfeld der Inversion und unterstützt Forschungsvorhaben, Ausstellungen und Publikationen.

Ihr Ziel ist es, das Gesamtwerk von Paul Schatz als Anregung und Aufgabe zu verstehen, sich zeitgemäß und produktiv den Herausforderungen der Gegenwart zu stellen.

Bei diesen Aufgaben sucht die Paul Schatz Gesellschaft die Partnerschaften zu Hochschulen, Universitäten, anderen Stiftungen und Vereinen sowie zu den staatlichen Partnern.

Sitz der Gesellschaft ist Stuttgart, Deutschland.

Vorstand

Tobias Langscheid, Reinhard Ebser,
Carsten Tiede

Schatzmeister

Wolfgang Steudle

Kontaktadresse / Auskunft

Carsten Tiede
Berliner Ring 57
D-72076 Tübingen

+49 (0)7071 - 600 290

+49 (0)3222 - 242 0034

info@paul-schatz-gesellschaft.de

Internet

www.paul-schatz-gesellschaft.de

Spendenkonto Deutschland

GLS-Gemeinschaftsbank Bochum eG
Konto-Nr.: 7032220801
BLZ: 43060967
IBAN: DE85430609677032220801
BIC: GENODEM1GLS

Der Holzschnitzer

nach Dschuang Dsi (etwa 370 – 280 v. Chr.)

Ich fand in einer Zeitung unter „Chinesische Geschichten“ folgende durch Walter Jerven übertragene Erzählung. Sie spricht von der wundersamen Verschmelzung des offenbaren Geheimnisses des Stoffes mit dem Motiv:

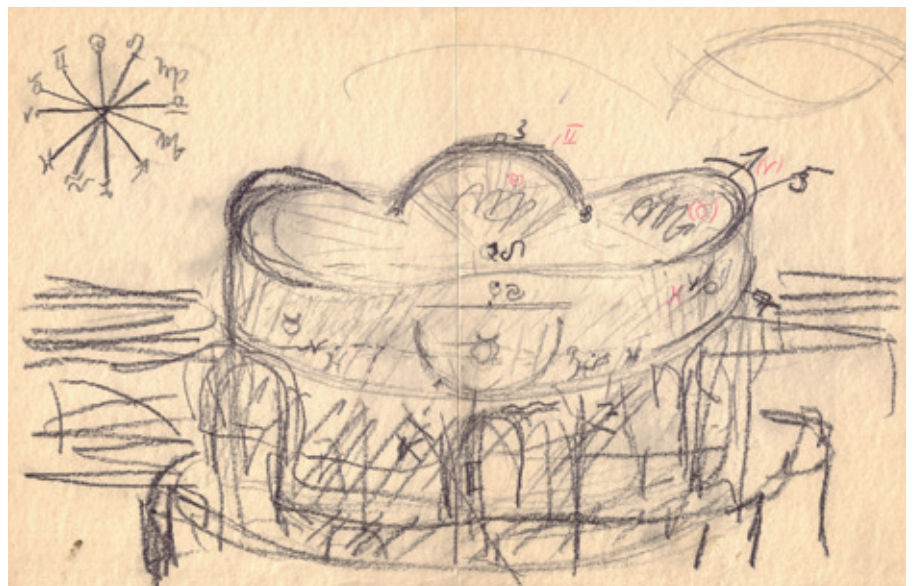
Ein Holzschnitzer schnitzte einen Glockenständer. Es wurde ein Werk, das die Welt in Verückung setzte und wie etwas Unwirkliches bewundert war. Der Fürst von Lu, ebenfalls hocherstaunt, fragte den Meister nach dem Geheimnis seiner Kunst.

Dieser antwortete: „Ein Handwerker kennt keine Geheimnisse. Und doch kommt es auf eines an. Als ich ans Werk ging, nahm ich mich zusammen und hütete mich vor Zersplitterung. Ich nahm mich ganz ins Herz und schloss mich drei Tage ein. Darauf hatte ich vergessen, dass mir die Arbeit Gewinn eintragen könne. Nach fünf Tagen wusste ich nicht mehr, dass ich Lob und Ruhm damit erwerben könne. Nach sieben Tagen wusste ich nichts mehr von meinem Leib und dem Dasein. Auch die Erinnerung an an euren Hof, dem das Werk zugedacht war, bestand nicht mehr. Mein Herz war ganz im Herzen meiner Arbeit. Nun ging ich in den Wald und sah die Bäume an mit dem unbenommenen Blick der Natürlichkeit. Als mir der rechte Baum erschien, stand auch mein Werk schon fertig vor mir. Ich führte es aus. Wäre ich nicht an den Baum geraten, ich hätte es bleiben lassen. Mein befreites Herz blutet in in das freie Herz des Baumes. Dies macht das Wundersame meines Werkes aus.“

Paul Schatz

Das Goetheanum, Jg. 5, Nr. 37,
September 1926.

Festschrift



Undatiertes Einzelblatt (aus einem Arbeitsheft der Zeit vom 2. Januar bis 6. Mai 1952). Die auf einem Sockel befindliche Architektur – es handelt sich um die ganze Umstülpungskuppel (halbes Polkuboid).

Doppelseite mit vier in Tinte ausgeführten Zeichnungen des Sternwürfels im Taschenkalender des Jahres 1947 von Paul Schatz. Der Text beginnt: „Der Sternwürfel entsteht als Durchdringung zweier dreiseitiger offener Pyramiden ...“



Gedanklich aus der Kurve fliegen

Ein Prachtband dokumentiert die Forschungsarbeit von Paul Schatz und sein „Oloid“.

Von Ronald Richter.

Gegen Ende des Jahres, genau am 29. November, wird sich zum 85. Mal die Entdeckung der Umstülpung des Würfels durch den Holzbildhauer, Techniker und Erfinder Paul Schatz (1898 – 1979) jähren. Das schwergewichtige Buch dazu, **Paul Schatz – Architektur und Umstülpung**, herausgegeben von Matthias Mochner, erschien bereits im letzten Jahr.

Vor jener Entdeckung kombinierte man aus zwei bekannten Bewegungsarten – der geradlinigen und der Kreisbewegung – sämtliche andere Bewegungsprozesse. Mit der Umstülpung gibt es eine auch von der Industrie genutzte wissenschaftlich anerkannte dritte Kinetik. Sie wird in der Oloid-Technik zur Aufbereitung von Wasser und von der 1941 entwickelten Turbula-Maschine genutzt. Anfangs waren dafür die Schweizer und Schwarzwälder Uhrenindustrie Hauptabnehmer. Mit der Weiterentwicklung konnte man die Maschine u.v.a. auch für die Verreibung homöopathischer Arzneimittel oder die Polierung konvexer und konkaver Teile bei Kontaktlinsen und Schmuckstücken verwenden. Ihre Wirksamkeit beruht „auf dem Einbezug von Rotation, Translation und Inversion nach der Schatz’schen Umstülptheorie in die Mischtechnik“, wirbt eine Maschinenfabrik auf der Webseite für ihren Mischer.

Das fundamental Neue daran ist kaum zu bemerken, da im Physischen nur ein Widerschein auffindbar ist, schreibt Eva Wohlleben in ihrem Aufsatz. Es wird bei den verschiedenen nicht-anthroposophischen Firmen von einem dreidimensio-

nen Prozess gesprochen. Nach den Worten Eva Wohllebens soll er jedoch den dreidimensionalen Raum und damit unser derzeitiges Bewusstsein kurzfristig überschreiten. „Wenn man die Umstülpung als Ganzes anschaut, also nicht nur den Teil, der im Physischen stattfindet, dann ist es so, dass Raum auf der einen Seite verschwindet und von der anderen Seite wieder hereinkommt“, erläuterte sie uns im Gespräch. Der Raum sei eben nicht nur Rahmen, sondern selbst gestaltbildend begabt.

Arbeitet man sich durch die großformatigen, prachtvollen 432 Seiten, stößt man bei jedem Umblättern auf neue Skizzen, Modelle, Kunstwerke und Fotos, die neugierig machen auf die dazu gehörigen Texte: die neu editierten 28 Aufsätze von Paul Schatz aus der „Korrespondenz des anthroposophischen Architektenkreises Stuttgart“ sowie die Beiträge anderer Autoren und einen Briefwechsel.

~

Paul Schatz selbst ist es nicht gelungen, diese Aufsätze – grundlegende Texte zur Umstülpung – gesammelt als Buch herauszubringen.

~

Bei der Umstülpung, deren Levitation wir uns mittels Äthertechnik aus dem Klangäther vorstellen können, denkt man womöglich auch an die Strader-Maschine, den moralischen Technikimpuls aus den Mysteriendramen, der nach Rudolf Steiner die hohe Idee der Zukunft ist: Das Mechanische und das Moralische durchdringen sich, um die Maschinen spirituell anzutreiben.



Paul Schatz

Architektur und Umstülpung.

Studien zum organisch-dynamischen Raum-bewusstsein. Ein Schulungsweg für Architekten“, herausgegeben von Matthias Mochner. 432 Seiten mit 206 Farabbildungen und 38 s/w Abbildungen sowie mehr als 200 farbige Grafiken und Zeichnungen, Leinen, 58 € | 76 CHF,

ISBN 978-3-7235-1450-4

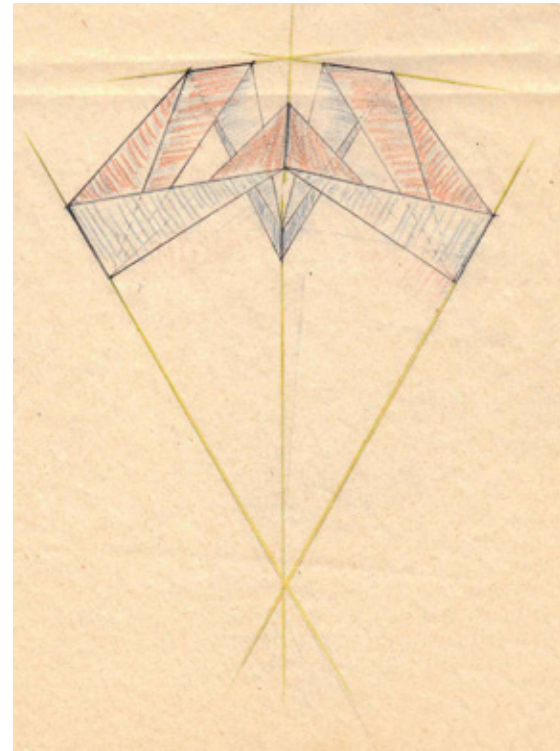
Verlag am Goetheanum

Dornach 2013

Reales Vorbild war John Worrell Keelys seit 1872 entwickelter Motor, der den Treibstoff ätherischer Kräfte nutzte, einen mit der Stimmgabel erzeugten harmonischen Dreiklang, den Ätherakkord, und „die Kraft der selbstlosen Liebe“, indem „sie auf die rhythmischen Lebensprozesse des menschlichen Herzens und der menschlichen Lunge reagieren“ (Paul Emberson). Dieser Motor arbeitete, heißt es, war aber nur von Keely selbst in Gang zu setzen.



Paul Schatz in seinem Garten in Dornach, etwa 1966.



Zeichnung von Paul Schatz: umgestülpter Würfelgürtel mit verlängerten Polkanten.

Die Entdeckung bei Paul Schatz entstand aus dem Vollzug der Meditationen zur Erlangung der Erkenntnisstufen Imagination, Inspiration und Intuition. Daher nennt sich das vorliegende Buch auch „Schulungsweg für Architekten“.

Seine Inhalte seien „Ausdruck eines spezifischen meditativen Lebens“ – oder anders ausgedrückt: sehr schön anzuschauen, wunderbar hineinzulesen, doch fliegt man beim Nachvollzug der Umstülpung gedanklich leicht aus der Kurve. Schatz notiert dazu: „Es ist vielsagender, wenn man die Aufmerksamkeit weniger auf die Konfiguration einzelner Positionen richtet, vielmehr (*am besten mit geschlossenen Augen*) die Bewegung gleichsam mit dem Atem verfolgt. Man erlebt dann das für die Umstülpung charakteristische Wechselspiel zwischen Diastole und Systole, zwischen Ausdehnung und Zusammenziehung in rhythmischer Folge.“

Eva Wohlleben rät dringend dazu, sich die Umstülpung mithilfe von Modellen anschaulich zu machen: „Man kann bei der Umstülpungsbewegung erfassen,

Wenn man die Umstülpung als Ganzes anschaut, also nicht nur den Teil, der im Physischen stattfindet, dann ist es so, dass Raum auf der einen Seite verschwindet und von der anderen Seite wieder hereinkommt.

Eva Wohlleben

sen, wie alles gleichzeitig, Außen und Innen, sich austauscht, miteinander zusammenhängt. Und wie tief das durch die Schatz'schen Modelle in der Realität verankerbar, also nicht nur geistig und vorgestellt ist. Das so trocken zu denken, ist zu schwierig.“

~

Dieses Bilder- und Lesebuch „in bester Aufmachung“ ist mit 58,00 Euro wirklich erschwinglich. Zudem sei es, so betont der Herausgeber, aus freiem Geist entstanden, wurde ohne Refinanzierungsmodelle entwickelt und publiziert.

Der stetig wachsenden Umstülpungs-Community bringt es, so viel scheint festzustehen, weiteren Zulauf.

Dieser Text erschien in der Ausgabe Januar 2014 der Zeitschrift *Info3 – Anthroposophie im Dialog*

Mehr zum Thema:

Website der Paul Schatz Stiftung Basel:
www.paul-schatz.ch

Eva Wohlleben, Künstlerin und Forscherin, interdisziplinäres Dissertationsprojekt zwischen freier Kunst und Mathematik, Lehrtätigkeit, Seminare, Vorträge: www.korpuskel.de

„Das mit dem Gedankeninhalt erfüllte
Leben in der Wirklichkeit ist zugleich
das Leben in Gott.“

Rudolf Steiner

Jens Heisterkamp

Anthroposophische Spiritualität

Denken, Meditation und geistige Erfahrung
bei Rudolf Steiner

Eine Einführung

136 Seiten, Klappenbroschur
€ 12,80 (D)
ISBN 978-3-95779-020-0



Dr. phil. Jens Heisterkamp

ist leitender Redakteur der
Zeitschrift *Info3 – Anthroposophie
im Dialog* und gibt als Autor,
Herausgeber und Seminarleiter (u.a.
im Rahmen der *Herbstakademie
Frankfurt*) Impulse für einen inter-
spirituellen Dialog.



Waldorfpädagogik, bio-dynamischer Landbau,
Misteltherapie, Wirtschaftsunternehmen wie Weleda
– fast jeder kennt die Anthroposophie als praktische
Reformbewegung. Worin aber liegt ihre spirituelle
Botschaft?

Das vorliegende Buch antwortet auf diese Frage und
zeichnet den Weg nach, den Rudolf Steiner selbst vom
philosophischen Denken zu Meditation und geistiger
Erfahrung gegangen ist. So entstand ein neuer Zugang
zu Spiritualität, der den Intellekt in Richtung einer
Selbstklärung des Bewusstseins übersteigt.

Ebenso dialogisch offen für neu Interessierte wie auch
vertiefend für Kenner der Anthroposophie zeigt dieses
Buch, worum es der anthroposophischen Spiritualität
geht: um Selbstfindung im All-Einen.

In jeder Buchhandlung oder direkt beim Info3-Verlag



Vorsprung durch **Energieeffizienz**

Jurastrasse 50
CH-4053 Basel

Tel.: +41 (0)61 3612111
Fax: +41 (0)61 3659039

www.oid.ch
mail@oid.ch

inversions
technik GmbH



Jurastrasse 50 • CH-4053 Basel

Tel.: +41 (0)61 3612111

www.kuboid.ch



OFFENE TÜREN

Programm

Samstag 29.11.2014 17:00 bis 23:00 Uhr

STERNSTUNDE EINER ENTDECKUNG

17:00 **DIOLOLOID**

Rhythmisch-musikalisches Opening: *Gregor Hilbe & Christian Zehnder*

18:00 **STERNSCHNUPPEN I**

Präsentation & Aktionen: *Studenten der Szenografie*

19:00 **29.11.29: „Pentagondodekaeder umgestülpt!“**

Führung: *Tobias Langscheid*

20:00 **INNENWELTEN**

Biographisches von und über Paul Schatz: *Matthias Mochner*

21:30 **KristALL**

Texte von Paul Schatz: *Katja Axe*

Bewegte Geometrie-Sequenzen: *Vera Koppehel*

Nocturne (1928) und die Cadenza aus dem Concerto Spirituale (1929)

Komposition *Arthur Lourié* / Pianoforte: *Reto Reichenbach*

Sonntag 30.11.2014 11:00 bis 17:00 Uhr

LABORATORIUM

11:00 **WENDELICHT**

Prototyp einer umstülpbaren Lampe: *Alexander Joly*

14:00 **STERNSCHNUPPEN II**

Präsentation & Aktionen: *Studenten der Szenografie*

15:00 **SCHATZ'Truhe**

Einblicke ins Archiv: *Haiggi Baumgartner*

16:00 **INSIDE-OUT / OUTSIDE-IN**

Die Welt der Umstülpung in der Kunst: *Walter Kugler*

Neu gestaltete Archiv-Räume, Entdeckung des Laboratoriums, Ausstellung von Modellen von Alexander Heinz, Oliver Niewiadomski und Erfindungen von Felix Hediger, Kuboid Adventsmarkt, Hoffeuer, Spendenaktion. Die Offenen Türen 2014 finden statt in Kooperation mit:

ARTHUR
LOURIÉ
GESELLSCHAFT
BASEL

popolo

stoffler
musik

QUARTIERKORDINATION
GÜNDELDINGEN

n|w
Fachhochschule Nordwestschweiz
Hochschule für Gestaltung und Kunst
Institut Innenarchitektur und Szenografie

baubüro in situ

new space mountain

kuboid

STIFTUNG
EDITH MARYON

OLOID inversions-technik

Jurastrasse 50 • 4053 Basel

www.paul-schatz.ch